



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

284 (25.6.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263209)

Flottenfreisbann

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Flottenfreisbann“ erscheint 12mal monatlich, und folgt monatlich, 20 Hefen, bei Tagesausgabe zusätzlich 0,50 RM, bei Wochenheftausgabe zusätzlich 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Belegungen nehmen die Erzeuger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) vertrieben, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Reichsteilen. — Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Manuskripte: Die halbdünne Millimeterzeile 10 Pf., die achtdünne Millimeterzeile im Textteil 45 Pf., für keine Anzeigen: Die halbdünne Millimeterzeile 7 Pf., bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Zeitl. — Entzug der Anzeigenannahme: für Heftausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 15 Uhr, Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmatt, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Sabinaus- und Erlösstandort Mannheim. Auslieferung: Mannheim, Postfach 100; Tag: Flottenfreisbann Nordwestbaden 490, Verlagort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 284

Abend-Ausgabe

Montag, 25. Juni 1934

Die Flottenkonferenzen 1935 schon jetzt gescheitert? / Weltpolitik im fernen Osten / Die alten Verschleppungsmethoden der hochgerüsteten Staaten / Die Spannung erhöht sich

Amsterdam, 25. Juni. (Sig. Meld.) Zu dem Ergebnis der vorbereitenden britisch-japanischen Flottenbesprechungen in London nimmt der „Courant“ in ziemlich pessimistischer Weise Stellung. Aus der Feststellung, daß die Flottenkonferenz 1935 sich einseitig mit rein technischen Fragen beschäftigen und die politischen Probleme aus der Diskussion ausschließen solle, leitet der „Courant“ die Schlussfolgerung ab,

daß damit schon heute das Schicksal der Flottenkonferenz besiegelt sei.

Nach seiner Ansicht ist es überhaupt sinnlos, wenn ausschließlich technische Fragen erörtert werden, neue Flottenbesprechungen abzuhalten, da diese nicht nur von vornherein zu einem Fiasko führen müßten, sondern nach den bisherigen Erfahrungen eine Verschärfung der Gegensätze im Gefolge haben müssen.

Eine Krise der Flottenkonferenzverhandlungen, die nur die Spannungen erhöhen könnte und den Ausbruch militärischer Verwicklungen im fernen Osten beschleunigen könnte, hält der „Courant“ für die größte Gefahr. Nach den bisherigen Erfahrungen mit ähnlichen Verhandlungen werde demnach die Flottenkonferenz 1935 zu demselben Fiasko führen wie die Genfer Abrüstungsverhandlungen.

Den grundlegenden Fehler bei all diesen end- und erfolglosen Verhandlungen sieht der „Courant“ darin, daß man die Abrüstung nur als ein technisches und nicht als ein politisches Problem betrachtet.

Es ist die alte Methode der hochgerüsteten Staaten, ehe und noch während sie sich am Konferenztisch zusammenfinden, ihre Rüstungen soweit als irgend möglich in die Höhe zu treiben. Damit müßte aber der Gang der Dinge zwangsläufig zu einer Katastrophe führen. Ein Krieg im fernen Osten, der höchstwahrscheinlich einen neuen Weltkrieg mit sich bringen müßte, erscheine kaum noch vermeidbar. Gewiß sei es nicht ausgeschlossen, daß der Kampf zunächst nur zwischen Japan und der Sowjetunion ausbreche. Dadurch aber seien die vereinigten Staaten in die Zwangslage versetzt, nach irgendeiner Richtung hin Partei zu ergreifen. In dem Augenblick bestehe aber auch für die anderen Staaten, z. B. England, Frankreich, Italien und die Niederlande, die Gefahr, in diesen Konflikt einbezogen zu werden. Aus diesem Grunde ist die Behauptung keine Übertreibung, daß heute im fernen Osten Weltpolitik gemacht wird. Wenn man die kommende Flottenkonferenz unter diesem Aspekt betrachtet, dann wird einem erst ihre ungeheure Bedeutung klar. Zum Schluß seiner Ausführungen meint der „Courant“, man könne nur mit Schrecken dem Tage entgegensehen, an dem einmal die Flotten, um die es sich doch bei dieser Konferenz handeln soll, sich als Feinde gegenübersehen würden.

Die Gemeinschaftsleistung der deutschen Flieger / Preisverkündung des Deutschlandfluges 1934 / Schlußansprache des Reichsluftfahrtministers

Berlin, 25. Juni. Auf dem Abschiedessen, das die Teilnehmer an dem Deutschlandflug 1934 am Sonntag im Rarmoriaal anlässlich der Preisverkündung vereint, nahm der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Loerzer, das Wort. Er gedachte mit großer Anerkennung der an diesen vier Tagen vollbrachten Leistungen. Es habe sich, entsprechend dem Willen des Reichsluftfahrtministers nicht darum gehandelt, Einzelleistungen, sondern Gemeinschaftsleistungen. Bei diesem Fluge hätten sich die Früchte der Arbeit des vergangenen Jahres gezeigt. Er selbst habe durch seine Teilnahme an dem Fluge Gelegenheit gehabt, selbsthaft in Deutschland festzustellen, daß es nur eine Stimmung des Urteils gab, nämlich Bewunderung und Erstaunen über das, was in so kurzer Zeit möglich geworden sei. Das sei höchste Lohn und höchste Anerkennung für alle Teilnehmer an diesem Kampf. Während die Flieger und die Gäste sich von ihren Plätzen erhoben, gedachte Loerzer mit teilnehmenden Worten der drei Opfer des Deutschlandfluges, die für ihre Idee gefallen seien.

Es sei aber nicht Fliegerart, traurig den Kopf hängen zu lassen. Der Flieger, wie überhaupt der Kämpfer, werde durch das Opfer der Kameraden angeporrt zu höheren Leistungen. — Loerzer gab dann die

Ergebnisse des Wettbewerbes wie folgt bekannt:

- 1. Gruppe Hannover; 2. Württemberg; 3. Oberschlesien; 4. Mannheim; 5. Oelsen-Tarnshadt; 6. Oberbayern; 7. Berlin, Gruppe

Seher; 8. Berlin, Gruppe Christianen; 9. Bremen; 10. Gruppe Berlin, Angehörige der Luftkavallerie; 11. Danzig-Vogelberg; 12. Königsberg; 13. Hamburg-Altona; 14. Ruhr-Niederrhein; 15. Berlin, Gruppe Seher; 16. und 17. Berlin, Gruppe Rohn; 18. Dresden; 19. Cöln-Nadtrück; 20. Magdeburg; 21. Düsseldorf.

In später Nachtstunden erschien, jubelnd begrüßt, Reichsluftfahrtminister, General Göring, der es sich nicht hat nehmen lassen, im Nachflug von Nürnberg nach Berlin zu eilen, um einige Zeit im Kreise der Fliegerkameraden zu verbringen, und nahm persönlich die Verteilung des Wanderpreises vor.

General Göring hielt eine Ansprache, in der er die Leistungen der Deutschlandflieger mit großer Anerkennung würdigte. Der Scheid und der hohe Kameradschaftssinn, die die Teilnehmer des Deutschlandfluges besetzt haben, lassen erkennen, daß der alte deutsche Fliegergeist lebendig geblieben ist. Die vollbrachten Leistungen erfüllen ihn mit stolzer Freude. Der jungen Generation, die sich begeistert dem Flugsport widmet, möge der sportliche Ehrgeiz und das Draufgänger-tum, den die Deutschlandflieger gezeigt haben, Anreiz und Vorbild sein. Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer, dem die Deutschlandflieger auf ihrem Fluge ihre Huldigung darbringen konnten, überreichte General Göring der siegreichen Mannschaft den von ihm gestifteten Wanderpreis mit der Erwartung, daß der Mannschaft Hannover, nachdem sie zweimal den Preis errungen hat, auch im dritten Jahr der Erfolg beschieden sein möge.



Geheimrat Galle scheidet

Der langjährige Direktor beim Reichstag, Geheimrat Galle, scheidet in diesem Sommer aus seinem Amte. Er steht seit 1893 in den Diensten des Reichstages

Die Tagung der deutschen Auslandshandelskammern

am 27. und 28. Juni in Berlin (Trahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 25. Juni. Die zum 27. und 28. Juni vom „Deutschen Industrie- und Handelsstag“ einberufene Tagung deutscher Handelskammern und wirtschaftlicher Vereinigungen im Auslande wird über 200 Vertreter der deutschen Handelskammern und sonstiger deutscher Wirtschaftsorganisationen im Auslande in Berlin zusammenführen. Aus allen europäischen sowie auch allen überseeischen Ländern sind Vertreter zu dieser ersten großen Tagung des wirtschaftlichen Auslandsdeutschtums im neuen Deutschland entsandt worden. Besonders stark ist erfreulicherweise die Beteiligung aus Amerika und Ostasien. Sowohl die Inhaber bedeutender deutscher Ueberseehäuser wie auch Beamte und Angestellte, die in deutschen oder mit dem deutschen Handel in Verbindung stehenden Unternehmen im Auslande beschäftigt sind, nehmen an der Tagung teil. Zahlreiche Wirtschaftsreferenten der ausländischen Ortsgruppen der NSDAP befinden sich weiterhin unter den Teilnehmern. Ferner nehmen an der Tagung auch Angehörige der Gaststaaten teil, die Mitglieder der deutschen Handelskammer im Auslande sind.

Die Tagung wird den auslandsdeutschen Wirtschaftskreisen Gelegenheit geben, sich mit den Verhältnissen im neuen Deutschland vertraut zu machen, die seit der Machtergreifung der Regierung der nationalen Erhebung auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft und Sozialpolitik gemachten Fortschritte festzustellen und die Grundlagen der neuen deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik kennenzulernen. Dabei werden die Auslandsdeutschen Gelegenheit haben, mit allen maßgeblichen Stellen der Regierung und der Wirtschaft Fühlung zu nehmen, um ihnen über die Lage und die Bedürfnisse des deutschen Handels im Auslande zu berichten. Die fachlichen Beratungen der Tagung werden die Förderung einer fruchtbareren Zusammenarbeit zwi-

Verailles! Halbmass am 28. Juni



Lord George (ganz links) und Orlando-Italien, Clemenceau und Wilson (ganz rechts) während der Diktaturverhandlungen in Paris im Juni 1919. Zum Ausdruck der Trauer, daß das deutsche Volk noch immer unter dem Druck dieses vor 15 Jahren geschlossenen Diktates steht, hat die Reichsregierung angeordnet, am 28. Juni alle öffentlichen Gebäude Halbmass zu schlagen

FA-Film: ...
Edenkoben ...
s große ...
schreiben ...
rnführers ...
nkultur“ ...
5000.—
ts-Hochzeit ...
erg ...
woche ...
SUM ...
eater ...
e l m ...
Juni 1934 ...
r. 348 ...
2000 Mannheim ...
344-347, 364 ...
ie Jugendbühne ...
B. Nr. 101-200, ...
Karten ist an ...
erhältlich. ...
autfahrt ...
und 3 Akten ...
leinliche Braut- ...
H. R. v. Nack ...
Karl Klaus ...
ndenburg. ...
nd 27.45 Uhr ...
e 4: ...
ingel — Max ...
llengal — W. ...
Euren Fröh- ...
einz — Paul ...
v. Killewiter ...
inkert — Vera ...
rause — Jos. ...
mann — Hans ...
x Barthelemy ...
Einor für Alle

sehen der Wirtschaft des Reiches und den auslandsdeutschen Wirtschaftskreisen zum Gegenstand haben. In den allgemeinen Veranstaltungen der Tagung werden die Auslandsdeutschen durch Mitglieder der Reichsregierung begrüßt werden.

Feierliche Beisetzung der Opfer der Karsten-Zentrum-Grube

Leuthen, 25. Juni. Am Sonntagnachmittag fand in Leuthen unter großer Beteiligung die feierliche Beisetzung der sechs in der Karsten-Zentrum-Grube verunglückten Bergarbeiter statt. Als Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten Göring war Gauleiter Oberpräsident Helmuth Brückner erschienen. Um 16 Uhr fand in der städtischen Leichenhalle die Einsegnungsfeier statt. Zwischen Lichtkandelabern und frischen Grün standen die Särge. Vor ihnen hielten Bergarbeiter in Uniform und Mitglieder der SA-Notarkasse mit trauerumflochtenen Fahnen die Ehrenwache. Vater Scholl, genannt der Kumpel Vater, hielt eine tief zu Herzen gehende Trauerrede. Nach der Einsegnung legte sich der gewaltige Trauerzug unter dem Gesang der Kirchenorgeln in Bewegung. Nationalsozialistische Organisationen sowie Vereine und Verbände bildeten Spalier. Dahinter hauchten sich die Menschenmassen, die die Toten mit erhabenen Händen in ehrfurchtvoller Schwärze trugen. Am offenen Gemeinschaftsgrab ergriff unter anderem auch Oberpräsident Brückner das Wort, der im Namen des Ministerpräsidenten den toten Bergknappen den letzten Gruß brachte und den Hinterbliebenen sein und der preussischen Staatsregierung herzlichstes Beileid ausdrückte. Nach ihm sprachen die Vertreter der städtischen und Bergbehörden sowie der Partei.

Schwerer Verkehrsunfall im Rheinland

Ein Toter, zwei Verletzte

Köln, 25. Juni. (Hb-Funk.) In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 3 Uhr, ereignete sich auf der Chaussee Bülfrath - Mettmann im Rheinland ein schweres Verkehrsunfall. Nach den bisherigen Ermittlungen rannte ein Motorrad mit Beiwagen mit solcher Wucht gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen, daß der Kraftwagen ein Stück zurückgeschlagen wurde, sich überschlug und mit den Rädern nach oben liegen blieb. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen des Personenkraftwagens wurden zwei Frauen schwer verletzt, ein Mann kam mit leichten Verletzungen davon. Der Motorradfahrer und der Beifahrer trugen sehr schwere Verletzungen davon und landeten Aufnahme im Weimann Krankenhaus, wo der Motorradfahrer nach einigen Stunden starb.

Stratospährenflug Cossins verschoben

Brüssel, 25. Juni. (Gg. Meld.) Der bekannte Stratospährenflieger Cossins teilt mit, daß er wegen der veränderten Wetterverhältnisse seinen Start in die Stratospähre vorläufig verschieben müsse. Cossins rechnet sogar mit einer Verzögerung von mindestens zehn Tagen.

Wir antworten:

Das Problem der Saar und das „Nationalitäten-Prinzip“ / Von Dr. Rudolf Jochem, Saarbrücken

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten“, eine der größten Zeitungen von Elsaß und Lothringen, hat seinen Sonderberichterstatter Monsieur Jean Knittel in das Saargebiet entsandt, der seit einiger Zeit mit wachsender Begeisterung dem „Saarproblem“ zu Leibe rückt. Die Ausführungen dieses Herrn sind teilweise „sehr interessant“, so daß wir uns gestatten, die gütige Erlaubnis des Berichterstatters natürlich vorausgesetzt, einiges zu zitieren und selbst Stellung zu nehmen.

Zunächst ist bemerkenswert und auch erfreulich, daß der Verfasser von den „Nationalitäten“, wie sie seit fünfzehn Jahren in regelmäßigen Zeitabständen in Frankreich erschienen sind, Abstand nehmen will. Wir freuen uns auch, seine „endgültigen Wahrheiten“ von ihm zu hören und sind sogar mit der philo-oppischen Auslegung und Begründung: „Es gibt auf dem Gebiete der Politik wie auf jenem des Lebens keine endgültigen Wahrheiten“ großzügig einverstanden. Wir sind weiterhin damit einverstanden, das Saargebiet als „europäisches Problem“ angesehen zu wissen, obwohl es für uns überhaupt kein politisches Problem ist, da es nur eine Lösung geben kann, die am 13. Januar 1935 eindeutig dokumentiert werden wird. Endlich sind wir auch bereit, ihm in den durch die Dynamik der Ereignisse bedingten verschiedenen Belichtungen des Problems zu folgen.

Rückblick. „Die Abmachungen des Versailler Vertrags sind gegeben.“ Wichtig! „Frankreich beweist durch die Festsetzung des Abstimmungsdatums seinen Willen, den Kontrakt und Verpflichtungen treu zu bleiben.“ Nun, die

Frankentag auf dem Hesselberg

Eine Weiherede des Ministerpräsidenten Göring

Wassertrüdingen (Mittelfranken), den 25. Juni. (Hb-Funk.) Die Riesenkundgebung auf dem Hesselberg am Sonntagnachmittag begann gegen 14 Uhr mit dem Aufmarsch der SA und SS. Stellvertretender Gauleiter Holz eröffnete die große Kundgebung des Frankentages, woraus Gruppenführer v. Obernig zu seinen SS- und SA-Kameraden sprach. Um 16.45 Uhr trat Frankenfürer Streicher mit Ministerpräsident Göring ein, von der Menge stürmisch begrüßt. In ihrer Begleitung befand sich u. a. auch Oberbürgermeister Liebel.

Der Frankenfürer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm gelungen sei, den Mann mitzubringen, der sich mit Franken immer verbunden fühlt und mit ihm immer verbunden bleiben wird.

Hierauf ergriff Ministerpräsident Göring das Wort zu einer einstündigen Rede, die vielfach von Beifallstürmen unterbrochen wurde.

Wenn hier heute hunderttausend Nationalsozialisten zusammengekommen sind, so ist es, um diesem Berg die gleiche Weihe zu geben, die wir von ihm empfangen wollen. Wenn wir auf diesem Berg das Unfassbare empfinden, das uns mit dieser Erde besonders leidenschaftlich verbindet, so deswegen, weil wir aus ihr die Kraft gewonnen, um als Er-

bauer des Reiches bestehen zu können. Wir sind auch keine zufällige Generation, sondern wir empfinden weit stärker diese unbestimmte Gewalt und den Zusammenhang, der den Strom unserer Kraft darstellt, die Seite der deutschen Volkswendung bis hinein in die graue Vorzeit, und vor weih, wie oft hier nordische Menschen standen, um sich zusammenzuschließen zu einer gemeinsamen Idee, die nur immer gewesen sein kann: Alles zu opfern und einzusetzen für das Blut, das ihnen Gott geschenkt hat.

Der Ministerpräsident wandte sich dann gegen die „intellektuellen“ Kreise, die die Straße des Volkes nicht mehr kennen, sowie gegen die einseitige volksfremde Wissenschaft. Denn heute geht es darum, aus der Jugend wieder deutsche Menschen zu machen und die Erde wieder frei zu bekommen, jedem Einzelnen wieder einzuschärfen, daß er in erster Linie Deutscher sein muß, daß der Charakter entscheidet und nicht das Wissen. Niemals sind größere Taten aus eldalem Verstande geschaffen worden, sondern nur aus der Blut des Herzens. Gebe Gott, daß unsere Jugend so aufwächst, daß sie das vollendet, was wir eingeleitet haben. Denn hier erfüllen wir keine deutsche Pflicht, sondern vielleicht eine Weltmission, und es wird sich einst zeigen, daß das verlästerte Deutschland doch das größte aller Kulturvölker gewesen ist.

Nach dem Appell des Ministerpräsidenten, dem Führer in allen Dingen unbedingt zu vertrauen, erhoben sich spontan die Hände, und das Hofsessel-Lied ertönte über den Berg hinweg.

Rudolf Heß vor der Hitlerjugend

Ein Appell zu revolutionärer Disziplin

Mülheim, 24. Juni. Mit einer Führer-Tagung der Hitlerjugend des Bezirks Niederrhein-Ruhr in der Stadthalle zu Mülheim, begann der zweite Tag des Gauparteitages der NSDAP Gau Offen. Gebietsführer Deinert betonte, daß sich die HJ der Einheit und Geschlossenheit des Willens an Rhein und Ruhr ihrer Verantwortung als Trägerin der deutschen Zukunft bewußt sei. Fanfarensignale und Chorgesang empfingen den Stellvertreter des Führers und den Gauleiter, die mit begeistertem Jubel begrüßt wurden. Gebietsführer Deinert meldete Rudolf Heß die Führer von 20000 Hitler-Jungen und 2000 von Ruhr und Niederrhein. Keine Grenzen kannte die Begeisterung, als sich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in eindringlicher Rede an die versammelten Führer der HJ wandte. Er begründete die enge

Verbandenheit zwischen der HJ und der Gesamtbevölkerung.

Das könne auch nicht anders sein, denn die Jugend der Bewegung sei das werdende der Bewegung wie das werdende des Volkes. Diejenigen täuschten sich, die glaubten, einen Riß zwischen der Jugend und den Älteren feststellen zu können. Immer sei die Jugend radikaler ge-

wesen und immer habe sie mehr Schwung gehabt. Pflicht der jungen Führer aber sei, mit großem Feingefühl und seinem Abwägen Führer der Jugend zu sein, dafür zu sorgen, daß dieser Schwung nicht Schaden leide, auf der anderen Seite aber auch abzuwägen, wo die Grenzen seien, daß nicht Schaden entstehe für die Gesamtheit. Das Sagenwörtchen sei die Disziplin, die Zucht. Es sei notwendig, daß bei aller Freiheit der Mensch einen Spritzer Preukentum heute in seinem Blut habe. Preukentum bedeute noch nicht Kasernendol, Preukentum im besten Sinne in sich habe der Führer, Preukentum sei die Härte sich selbst gegenüber. Preukentum erziele keineswegs den Selbst. Strenge Disziplin, geboren aus der Liebe zum Führer, müsse die Jugend beherrschen. Zur Disziplin gehöre auch Verschwiegenheit. Aus der Schwachhaftigkeit sei unserm Volke schon viel Schaden entstanden. Wenn die Jugend nicht das Schweigen lerne, im Alter wäre es erst recht nicht möglich. Selbstverständlich sei auch eine Disziplin gegenüber dem Führer und der Seele zu fordern. Nur wenn die Seele der Kommenden rein sei, könne auch die Seele des Volkes rein sein. Wir, schloß Rudolf Heß, die wir jung erblieben sind, und ihr, die ihr jung seid, wollen gemeinsam schaffen für das neue Reich.

Der politische Tag

Aufbau in Danzig

Die nationalsozialistische Regierung Danzigs hat in dem einen Jahr ihres Bestehens geradezu Unerhörtes geleistet. Ihre Erfolge sind in erster Linie deswegen so hoch zu werten, weil die politische und wirtschaftliche Lage einer zwangswelken Eigenstaatlichkeit an die führenden Männer besonders schwieriger Aufgaben stellt.

Das zweite Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit in Danzig wird mit einer wirtschaftlich bedeutungsvollen Tat eröffnet. Der Senat hat, wie bereits gemeldet, beschlossen, für alle Danziger Staatsbürger, die das 17. Lebensjahr vollendet und das 25. noch nicht überschritten haben, die einjährige Arbeitsdienstplicht einzuführen. Um jedoch durch den Arbeitsdienst die freie Wirtschaft nicht zu belasten und namentlich von vornherein die Gefahr auszuschließen, daß ein Arbeitnehmer auf der anderen Seite seinen Verdienst verlieren könnte, verfügte der Senat, daß die Aufgaben des Arbeitsdienstes grundsätzlich unter Berücksichtigung dieser Voraussetzungen auszuwählen seien.

Auf diese Weise hat die Danziger Regierung das Problem der Arbeitslosigkeit energisch angepackt. Tausende junger Menschen, deren Leben heute noch ohne Inhalt ist, die heute noch vor der drückendsten materiellen Not stehen, werden so ihre brachliegenden Arbeitskräfte in den Dienst einer politisch, volkswirtschaftlich und ethisch wertvollen Zukunftsarbeit stellen. Gleichzeitig kommt aber Danzig wegen dieser gewaltigen sozialen Tat das Verdienst zu, in echt nationalsozialistischem Sinne Vorbild zu sein.

Bestrebungen ähnlicher Art, die schon längst Deutschlands politische und wirtschaftliche Führer beschäftigen und die bisher zum Teil nur wegen allzu großer Schwierigkeiten nicht in die Tat umgesetzt werden konnten, haben im gleichen Augenblick auch in einem reichsdeutschen Gau zum Erfolg geführt. Im Gau Halle-Merseburg wurde soeben die Verlängerung der Arbeitsdienstzeit auf ein Jahr verkündet. Zweifellos werden diesem Beispiel schon in nächster Zeit noch andere Gauen folgen. Langsam aber sicher schreitet die Offensive gegen die Arbeitslosigkeit und für den Wiederaufstieg unserer Wirtschaft voran.

Table with 2 columns: Name and Address. Includes Dr. Wilhelm Rautermann, Gauleiter, and various addresses in Danzig.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilm. Rautermann; für Wirtschaftspolitik: Wilm. Rautermann; für politische Nachrichten: Kurt Gabel; für Unpolitische, Bewegung und Verkehr: Hermann Rautermann; für Kulturpolitik, Nachrichten, Meinungen: Wilm. Rautermann; für Sport: Julius Gabel; für den Anzeigen: Max-Geb. Rautermann; für den Anzeigen: Max-Geb. Rautermann.

Monsieur Knittel untersteht aber stark dem Druck der französischen außenpolitischen Grundlinie und kann somit beargwöhnungsweise nur „beinahe versucht sein“, eine Kritik am Versailler Vertrag zu üben.

Jedenfalls ist es interessant, aus seiner Feder zu vernehmen, daß die Schöpfung des Vertrages bezüglich des Saargebietes nur eine halbe Lösung darstelle, und daß die Praxis den Beweis der Unfähigkeit oder „wenn man es vorzieht“ Nachlosigkeit“ des Völkerverbandes in der Wirklichkeit ergeben habe. Man hat in Frankreich in Kreisen, die gelegentlich versuchen objektiv und gerecht zu sein, 15 Jahre gebraucht, um einzusehen, daß „die Urheber des Versailler Vertrages besser daran getan hätten, das Saarproblem nicht in dieser Form aufzutauen“. Hoffentlich brauchen diese Kreise nicht noch fünfzehn Jahre, um das wenig Segensreiche der anderen Kapitel des Diktates zu ergründen, zumal die Zinsen und Zinseszinsen wirtschaftlicher und politischer Art dieser halbhartigen Politik von allen anderen, bestimmt aber nicht von Deutschland bezahlt werden.

Bezüglich des Nationalitätenprinzips hat der Sonderberichterstatter keine Gewissenskonflikte zu befürchten, wenn er feststellt:

„Das Saargebiet ist deutsch.“

Es hätte uns auch wenig gerührt, wenn er die „50000 Saarfranzosen“ Clementcaux geschunden hätte, um die Lüge seines großen Landmannes zu decken, eine Lüge, der wir das „europäische Problem“ überhaupt verdanken.

Die weiteren Ausführungen, wonach eine sofortige Angliederung an Frankreich im Jahre 1919 dem Lande Mariannes eine nationale Minorität von 800.000 Seelen geschaffen hätte, sind richtig, interessieren aber nicht. Was wir aber entschieden, weil unwahr, zurückweisen, ist die angeblich bezügliche Aufnahme der französischen Besatzungstruppen in „zahlreichen Städten und

Dörfern“ des Saargebietes. Herr Knittel braucht sich wirklich nicht zu bemühen, Entschuldigungsgründe, die er in dem inneren Zustand Deutschlands, dem Geist des Opportunismus, verbunden mit einer Abneigung gegen Preußen, sieht, zu suchen.

Gerade die Saarbevölkerung hat in dieser Zeit eine Haltung an den Tag gelegt, die für viele innerdeutsche Vorbild ist.

Zum Schluß wundern wir uns absolut nicht, auch in Monsieur Knittel einen Anhänger der historischen französischen Rheinpolitik zu erkennen. Wir versichern ihm aufrichtig unser tiefempfundenes Mitgefühl, wir freuen mit ihm Wache auf unser Haupt und bedauern, daß Frankreich seine „große Mission am Rhein“, infolge der Fehler und verfehlten Gelegenheiten, der inneren Unannehmlichkeiten und Zerwürfnisse, endlich der so „große Sorgen bereitenden Krisen“, nicht vollbringen konnte.

Es ist wirklich schade um das „andere Gesicht in Europa“. Doch laßt uns der Gegenwart leben. „Aßen wir also die Wirklichkeit ins Auge“. Aber Monsieur Knittel, wo bleibt die Logik in der Wirklichkeit! Sie gaben uns eine so schön vorlesung über Begriffe der Nationalität. Sie sprechen von der Unmöglichkeit der modernen Welt, den Begriff durch „etwas Ebenbürtiges“ zu ersetzen. Sie sprechen von Minderheiten. Ja, wir verstehen Nationalitäten und Minderheiten usw. nur so lange, als dies in das politische Konzept passen. Beim Rheinland ist das, unter dem Schutze Frankreichs natürlich, etwas anderes. Für das Rheinland gelten selbstverständlich die Begriffe Nationalität nicht. Diese Anbetungen mögen genügen, und wir gestatten uns mit Ihrer Feststellung: „Inzwischen ist Deutschland wieder erstanden“, (leider!!! d. Verf.) für heute zu schließen.

Gebietsumlegungen zur Kräftigung des Bauerntums / Eine Anordnung Darrés in Preußen

Berlin, 25. Juni. (H. B. Junf.) Zum Gesetze über die Änderung der Umlegungsordnung hat Reichsminister Darrés in seiner Eigenschaft als preussischer Landwirtschaftsminister Ausführungsanweisungen erlassen, aus denen sich die hohe Bedeutung der Gebietsumlegungen für die Kräftigung des Bauerntums ergibt. Der Minister bezeichnet die Erhaltung und Mehrung eines lebensfähigen Bauerntums als Blutquelle des deutschen Volkes als eine wichtige Staatsaufgabe. Während in der Siedlung durch Aufteilung von Grundbesitz neues Bauerntum geschaffen wird, solle die Umlegung vorhandenen Bauerntums kräftigen und härten und dabei insbesondere die durch bauernde Realteilungen herbeigeführte

unwirtschaftliche Zersplitterung von Grund und Boden beseitigen und die vorhandenen Bauerntumsstellen lebensfähiger machen.

Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Umlegung erfordert es, die Entscheidung über die Inangriffnahme nicht weiterhin dem Zufall örtlicher Mehrheitsbeschlüsse zu überlassen. Das Gesetz übertrage sie daher dem Oberpräsidenten. Dabei müsse im Einzelfalle die Lage der Beteiligten usw. sorgfältig geprüft werden, um die zu erzielenden agrarpolitischen und wirtschaftlichen Erfolge klar übersehen zu können, um bei dem amtlichen Vorgaben die leibendige Fällungnahme mit dem Bauerntum zu gewinnen, während die Amtsvorstände mit den Kreis- und Ortsbauernführern, der Oberpräsident mit dem Landesbauernführer und Venedicten zu treten haben. Der Minister wünscht ferner eine umfassende Planung des Umlegungs-wertes unter Berücksichtigung wichtiger Gesichtspunkte, wie z. B. der Schaffung von Bewässerungssystemen usw.

Ein Toter, 42 Verletzte bei einem Zugzusammenstoß bei Paris

Paris, 25. Juni. Ein Zugzusammenstoß, bei dem insgesamt 43 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ereignete sich am Sonntag kurz vor Mitternacht in der westlichen Bananmeile von Paris. Kurz vor dem Bahnhof Houilles fuhr ein vollbesetzter Personenzug auf einen leeren Güterzug auf, der infolge ungenügenden Dampfdruckes auf der Strecke lag. Bei dem Zusammenstoß schoben sich einige Wa-

gen ineinander, andere sprangen aus den Schienen. Mehrere Reisende, darunter drei mit schweren Schädel- und Beckenbrüchen, sind in das Krankenhaus von Nanterre eingeliefert worden. Andere konnten nach Anlegung von Notverbänden weiterbefördert werden. Der Fahrer des Personenzuges und dessen Maschinist befinden sich unter den Schwerverletzten. Erst nach langen Bemühungen gelang es, den Maschinisten, der zwischen zwei Eisenplatten eingeklemmt war, aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Der Zusammenstoß hätte leicht zu einer größeren Katastrophe führen können, weil im gleichen Augenblick auf einem Nebengleis der Schnellzug Cherbourg-Paris heranbrauste. Glücklicherweise waren keine Trümmer, die den Schnellzug hätten zum Entgleisen bringen können, auf dieses Gleis gefallen.

Nach den neuesten Meldungen ist der Maschinist des Personenzuges seinen schweren Verletzungen erlegen. Es sind somit ein Toter, drei Schwerverletzte und 39 Leichtverletzte zu verzeichnen.

Neues chinesisch-japanisches Abkommen?

Tokio, 25. Juni. (Eig. Meldung.) Da in Shanghai Meldungen verbreitet werden, wonach sich China an Japan gewandt habe, um neue Verhandlungen einzuleiten, sieht sich das japanische Außenministerium und das Kriegsministerium veranlaßt, diese Gerüchte zu dementieren. Der durchgehende Eisenbahnverkehr zwischen Nordchina und Mandschukuo beginnt am 1. Juli. Aus diesem Grunde soll angeblich die chinesische Regierung in Tokio den Vorschlag unterbreitet haben, das chinesisch-japanische Waffenstillstandsabkommen vom 31. Mai 1933 aufzuheben. Trotz dieses Dementis betonte jedoch der Sprecher des Kriegsministeriums die japanische Bereitschaft, an Stelle des Waffenstillstandsabkommens mit China ein neues Abkommen abzuschließen.

Schiffe zu erfuchen. Die chinesischen Behörden glaubten, daß die Bombe nicht von chinesischen Staatsangehörigen geworfen worden sei. Die chinesischen Behörden haben zur Aufrechterhaltung der Ruhe in der Stadt den Verlagerungszustand verhängt.

Sowjetrussischer Stützpunkt in Chinesisch-Turkestan?

Kommunistische Propaganda in Indien und Tibet

Moskau, 25. Juni. (Eig. Meldung.) In sowjetrussischen Regierungskreisen beschäftigt man sich zur Zeit mit dem Plan, in Chinesisch-Turkestan einen militärischen Stützpunkt zu errichten. Dieser soll neben seiner militärischen Bedeutung gleichzeitig die Zentrale für eine internationale und weit ausgreifende bolschewistische Propaganda in Indien und Tibet sein. Man trägt sich sogar mit dem Gedanken, einen eigenen mohammedanischen Staat zu schaffen, wobei unter anderem die sowjetrussischen Konsuln und Handelsattachés in Urumtschi, Xi und Tschü zu militärischen Sachverständigen erhoben werden sollen. Selbstverständlich müßte dann auch der mohammedanischen Regierung Chinesisch-Turkestan ausreichende Waffen und Munition zur Verfügung gestellt werden. Im Rahmen dieses Planes erwägt man auch eine Monopolisierung des Handels in Chinesisch-Turkestan.

Ein neuer Zwischenfall

Belagerungszustand in Amoi

Schanghai, 25. Juni. In der Nacht zum Sonntag wurde in einem japanischen Hotel in Amoi von Unbekannten eine Bombe geworfen. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen sind Opfer nicht zu beklagen. Das japanische Generalkonsulat, das feststellte, daß die Bombe von einer Gruppe Chinesen geworfen wurde, hat sofort bei den chinesischen Behörden eine Protestnote überreicht und betont, es werde gezwungen sein, die japanische Regierung um Schutz der Japaner in Amoi durch Krieges-

40 Grad Hitze in Oesterreich

Wien, 25. Juni. (H. B. Junf.) Eine neue Hitzewelle breitete sich am Sonntag über ganz Oesterreich aus. Die Temperatur stieg bereits in den frühen Morgenstunden von 20 Grad auf über 40 Grad Celsius. Die meteorologischen Stationen melden, daß mit einem Andauern der Hitzewelle zu rechnen ist.

Infolge der außerordentlich hohen Temperatur verließ die Bevölkerung Wiens am Sonntag fluchtartig die Stadt. In den umliegenden Bädern sind über 250 000 Badegäste gezählt worden. Trotz des Großbetriebes sind jedoch nur zwei tödliche Unfälle und 30 Fälle von Hitzschlag zu verzeichnen.

Ein Dzeantiefe im Werden



Auf der Werft von Glöbehan in Glasgow geht der Bau des größten Dzeandampfers der Welt, der lange Zeit unterbrochen war, seiner Vollendung entgegen. Die englische Königin wird bei dem bevorstehenden Stapellauf die Schiffstaufe vornehmen.

Ein neuer toller Verbrecherstreich in den Vereinigten Staaten

New York, 25. Juni. Aus Lubbock (Texas) wird ein neuer toller Verbrecherstreich gemeldet. Vier Schwerverbrecher, darunter zwei Mörder, benutzten den Besuch des Gefängnisses durch einen Bankier und einen Richter, um auszubringen und die beiden als Geiseln mitzunehmen, nachdem sie sich vorher mit Maschinengewehren und Revolvern bewaffnet hatten. Die Geiseln wurden von den Verbrechern in einem Kraftwagen mitgeschleppt und erst nach einer Fahrt von über 100 Kilometern freigelassen. Von den Ausbrechern fehlt jede Spur.

Schwere Gewitterstürme im amerikanischen Mittelwesten

Sechs Tote

Chicago, 25. Juni. Mehrere Staaten des amerikanischen Mittelwestens wurden von schweren Gewitterstürmen heimgesucht, durch die sechs Personen ums Leben kamen. Der Sachschaden wird auf eine halbe Million Dollar beziffert. In mehreren Städten brachen infolge Blitzschlages Brände aus. Die Telefon-, Telegraphen- und Kraftleitungen sind meilenweit zerstört.

Der Inhaber des Schnelligkeits-Weltrekordes für Landflugzeuge tödlich abgestürzt

New York, 25. Juni. Wie aus Patterson (Louisiana) gemeldet wird, ist dort der bekannte amerikanische Flieger James H. Doolittle, der Inhaber des Schnelligkeitsrekordes von 306 Meilen in der Stunde für Landflugzeuge, während des Flugunterrichts aus 100 Meter Höhe abgestürzt. Doolittle war sofort tot. Sein Flugschüler wurde schwer verletzt.

Glühendes Leben

Von unten heraus klingt es, wie wenn Stahlplatte und Fels aufeinander schlagen. So gongt der Hochofen beim Aufschmelzen. Vorarbeiter Hartmann dreht eine Kurbel; über die runde Hülse schiebt sich die schwere Verschlußkuppel. Hartmann tritt aus dem kleinen Stielwerk schuppen in eine Ecke der bleich beleuchteten eisernen Straße, die sich breit und schwarz über die Reihe der Hochofen hin dehnt. In der Achse dieser langen Beschickungsbühne folgen sich mehrmals Ofenkopf und Gehäuse der Erz- und Koksauflage.

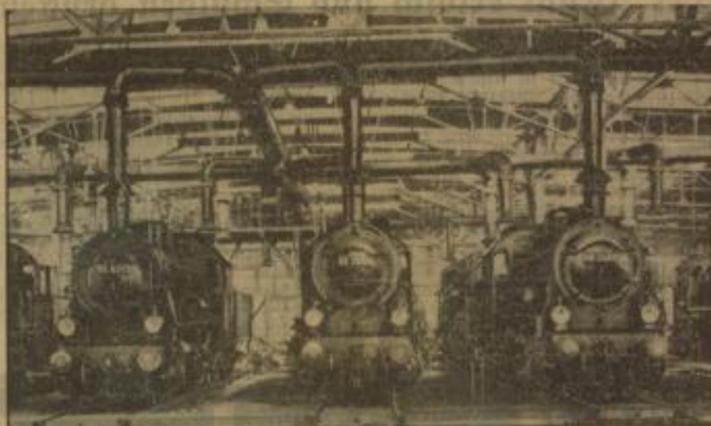
„Schöne Nacht!“, ruft der junge Striecholt und redt den Kopf über die mattschwarze Eisenwand, die die schwebende Straße kastenförmig abschließt. Er blickt in den Feuerdunst, der den ganzen Ofen, dreißig Meter hoch, umwobert. Bis an den Himmel steigt der Flammenschein aus der strömenden Eisengrube da unten. Immer deutlicher wird im sprühenden Licht die weiße Fläche aus feuchtem Sand, die sich vor dem Hochofen flachwärts neigt, bis dorthin, wo Krane und Gleise, Waggons und Schiffe sind. Arbeiter mit schmalen Läden an langen Stielen stehen um das Aufzugfeld. Indem sie hier und da einen kleinen Sanddamm einrichten, öffnen sie dem wasserschnellen Metallstrom immer wieder den rechten Weg in die Längs- und Querschlachten dieser Hölleisenformung.

Striecholt wendet sich wieder zu Hartmann, bei dem nun die anderen stehen. „Schön, aber kalt!“, sagt der alte Kerkhoff und hält die Hände über einen rotglühenden Wärmer, deren pralle Koksfüllung wobligh kracht. „Mir ist noch ganz weihnachtlich zumute“, schmunzelt Striecholt. Der runderliche Steppuhla prüfelt glühenden Aischenhaub von Striecholt's Kermel: „An das ist der schwarze Weihnachtschnee, un der Jas ist der Kerzendunst!“, lacht Steppuhla. Gerade deshalb“, fällt Striecholt's trische Stimme tödlich ein. „Ich dachte nämlich daran, daß Kameradschaft 2 von Hochofen 1 in sonnige Schneeberge fährt.“ „Junge, du hast sie nicht mehr alle auf'm Christbaum“, brummelte Kerkhoff mit fragenden Augen. Striecholt klopfte ihm auf die Schulter: „Und hast du sie vielleicht

nicht verdient. Alter, die nationalsozialistische Freizeit der Zukunft? Es war ja überhaupt so ein feiner Vorzug heute nachmittag in unserer Zelle! Der Sträter aus der Maschinenhalle hat gesprochen, über Staatliches und Wirtschaftliches nach den Erkenntnissen des Führerregimes der neuen Zeit. Wie der forschende Bursche aus sich herausging, als er wieder gab, daß das Grundfähliche darin nichts anderes sei als die Gerechtigkeit Gottes, die die Bauernrevolution vor vierhundert Jahren auf der Fahne hatte - prachtvoll! Steppuhla lacht, bis er Einzelheiten gehört hat.

Das Glühen in der Nacht ist nun ganz hell geworden. Das Weichheitsfeuerwerk ist unten vorbei“, lächelt Hartmann. Er denkt an das Blitzen und Spritzen der laustarigen Sternfanten wie von einer ungeheuren Wunderlaterne.

„Staubsauger“ für Lokomotiven



Um die Lokomotivschuppen von den schädlichen Rauchgasen der Maschinen freizubehalten, werden gegenwärtig die neuen Siemens-Niederdruck-Entlüfter bei der Reichsbahn eingeführt, die den Dampf aus den Schornsteinen abfangen. Unser Bild zeigt eine der neuen Rauchabfangungsanlagen mit vier angeschlossenen Lokomotiven.

wird wahrhaftig für uns alle wieder etwas großes sein, wenn in den nächsten Jahren dem Arbeiterhande Hochschulen geöffnet werden.“ „Der kluge Stodamp aus der Weiererei muß auch hin“, beifolgt sich der scharfe Struwe; „Mutterten war ganz gerührt, als der neulich auf dem Belogaststättchen sein Gedicht.“ „Gewiß, Struwe, da war was von echter Volksgemeinschaft drin; man merkte, daß er unseren Adolf Hitler gelesen hat, wie der aus seinen Hungerjahren von der würgenden Schlange sozialen Glubschs schreibt, deren Giftzähne nur der Kenne der selber in solcher Umflammerung geschloß habe. Glücklich wie ein Kind in der Weihnachtsstunde kann man sein, daß wir in Adolf Hitler den Führer haben, der den Bauern damals fehlte.“ - Bäuerlicher Freundenschaftler Hartmann: „Aber deinen Frühlingsschlachtenbuch wirst du doch nicht vergessen haben?“ - „Gar nicht! Was heißt hier überhaupt Schlacht? Nach kurzer Frist ist sie ein guter Stoff; Zement, Hartiegel. Man kann sich keine bessere Art wünschen für das neue Reich, um seine Bauern zwischen den stählernen Trägern der Arbeit unserer alten Rämpfer weiterfest und sauber auszubauen.“

Der Hochofen bläst wie aus vollen Baden brennendrote Koksflammen. In Strahlen profeln sie zu der Sandfläche hin, als wollten sie auf den dicken Blechen der Koksfeinstammer eines vorüberfahrenden Krans einen Vulkanwirbel schlagern. Ein Sturmhaufen von Silberweißigen Pfeilt hinterher. Im Donner der Prellschüssel verflucht dann die Tonstoppmaschine dem Ofen für einige Stunden den heißen Mund.

Hartmann und Striecholt steigen die schmalen eisernen Hülfsleitern an dem wasserumspülten Kofel aus Stahl und feuerfestem Stein hinauf, durch die Gewirre von mächtigen Rollen. „Sind alles brave Menschen“, sagt Hartmann; „denken alle; was braucht's mehr als ein freundliches Heim, wenn man Freude an seinem gesunden Volk, an seinem gesunden Land den Kindern vererben kann!“ Striecholt zeigt nach Hügeln jenseits des Flusses: „Dort haben wir die Sommerfeier des Bruders Landmann gefeiert.“ Und die Hochofenmänner sprechen von Winterjahren deutscher Industriearbeit. Heinrich Vahle, Mülheim-Ruhr.

Baden

Sommersfeier der Heidelberger Studentenschaft

Heidelberg. Wie im ganzen Reich hielt auch die Studentenschaft Heidelbergs am Samstagabend ihre Sommersfeier ab. Als Ort hatte man den Bestplatz am Dilsberg gewählt. Die Studentenschaft führte die Feier in Verbindung mit der W und der ihr angeschlossenen Verbände durch. Neben dem Kanzler, dem Vizekanzler der Universität und dem Führer der Studentenschaft sah man die Arbeiterschaft der Mercedes-Werke, Mannheim, mit denen die Heidelberger Studenten eine enge Kameradschaft verbindet. Als Gäste sah man zahlreiche ausländische Studenten. Als der Holstisch entzündet war, sprach Sturmführer und Amisleiter für politische Erziehung, Franz Adolf Kunt, dem Leiter der Kulturabteilung der Studentenschaft zusammenstellte und vorgetragen, umrahmte die Worte des Redners, die bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck hinterließen.

10 Jahre Ortsgruppe der NSDAP Helmsheim

Bruchsal. Am Samstag und Sonntag feierte die Gemeinde Helmsheim das 10jährige Jubiläum ihrer NSDAP-Ortsgruppe. Von den Anfängen der Bewegung aus war die Helmsheimer Ortsgruppe ein harter Stützpunkt für die Bezirke Bruchsal und Bretten. Aus Anlaß des Jubiläums war der ganze Ort überaus reich geschmückt. Unter den vielen hundert Braudemännern waren die alten Kämpfer stark vertreten. Am Sonntagvormittag fand im Ehrenhof des neuen Schulgebäudes die Weihe eines Gefallenen-Denkmalts statt. Gaukulturwart Kaiser hielt die Weiherede. Am Nachmittag bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Ortstrassen zum Festplatz. Ministerpräsident Walter Köhler feierte in einer Ansprache die Verdienste der Ortsgruppe Helmsheim. Bauernführer Reich-Liedelheim beleuchtete die Aufgaben des Bauernstandes im neuen Reich. Ein gemüthliches Beisammensein beschloß den Festtag.

In die Abzehrgrube gefallen und erstickt. Borsdorf (Amt Rehfisch). Auf tragische Weise ist die 73jährige Witwe Katharina Koch von hier ums Leben gekommen. Man fand sie erstickt in einer Säulengrube vor. Anscheinend wollte die alte Frau ihr Gärtchen „güssen“ und stürzte dabei in das geöffnete Säulengloch.

Der unübersichtliche Bahnübergang. Michelstadt (Amt Sinheim). Der praktische Arzt Dr. Zeiler von Eichersheim ist Freitagabend 6 Uhr schwer verunglückt. Als er mit seinem Personkraftwagen den schrankenlosen Bahnübergang an einer unübersichtlichen Stelle zwischen Eichersheim und Michelstadt passierte, kam im selben Augenblick der Zug der Nebenbahn angefahren. Das Auto wurde vom Zuge erfasst und etwa 15 Meter weit geschleift; es ging völlig in Trümmer. Dr. Zeiler wurde mit schweren Querschnitten und inneren Verletzungen in die Heidelberger Klinik verbracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Ein ganz großer Gauner. Triesenheim v. Jahr. Gestern Abend nahm die Gendarmerie einen „Fremden“ fest, der ein Fahrrad verkaufen wollte, aber auch einen Kraftrahmen bei sich führte. Bei der Festnahme gab der Verdächtige aus einer Mehr-Ladepistole drei Schüsse auf die beiden Beamten ab, ohne jedoch zu treffen. Der Täter konnte übermäßig werden. Wie sich herausgestellt hat, handelt es sich um einen schwarzen Jungen, den 28 Jahre alten Raimund Kippus aus Domb (Regierungsbezirk Oppeln), der am 11. Juni aus dem Gefängnis in Oppeln, wo er wegen verschiedener Autodiebstählen eine längere Strafe zu verbüßen hatte, ausgebrochen war. Er hat darauf in Oppeln neuerdings ein Auto entwendet und begab sich darauf nach Triesenheim, wo ihn sein Schicksal erreichte.

Die Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung. Karlsruhe. Im Jahre 1933 betrug der Aufwand der badischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft nach dem vorläufigen Rechnungsabgleich zusammen 3 108 642 RM. An Unfallentschädigungen wurden 2 445 230 RM ausbezahlt. Von dem Gesamtaufwand sind rd. 90 000 RM durch Einnahmen gedeckt, so daß also für das Jahr 1933 insgesamt 3 018 202 Reichsmark von den Genossenschaftsmitgliedern durch Umlage aufzubringen sind.

Die Gesamtzahl der für das Gebiet der Genossenschaft abgeschlossenen Arbeitsläge beziffert sich bei 237 610 umlauffähigen Betrieben auf 45 802 200 und die Gesamtsumme der hieraus errechneten Arbeitswerte auf rund 116 460 RM. Zur Aufbringung der umzuliegenden Summe hat der Genossenschaftsvorstand die Erhebung eines Beitrages von 2,60 RM für je 100 RM Arbeitswert beschlossen.

Erlaß über Einsicht in die Personalakten. Karlsruhe. Wie wir dem Bad. Justizministeriumsblatt entnehmen, hat das Staatsministerium mit Beschluß vom 2. Juni 1934 die mit Entschädigung des Staatsministeriums vom 17. April 1920 getroffene Anordnung über die Einsichtnahme in die Personalakten durch die Beamten mit sofortiger Wirkung aufgehoben und die Maßgabe, daß auch künftighin dem Beamten vor der Eintragung ungünstiger Tatsachen (nicht Werturteile) in seinen Personalakten Gelegenheit zur Äußerung zu geben ist.

Ministerpräsident Köhler weiht das Ladenburger Ehrenmal

Ladenburg. Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Kriegervereins und des 50jährigen Bestehens des Kriegerbundes in Ladenburg fand die diesjährige Haupttagung des Rhein-Neckar-Militärgaueverbandes, in dem 54 Vereine mit über 7500 Mitglieder zusammengeschlossen sind, in Ladenburg statt. Verbunden damit wurde die seit Jahren vorbereitete Einweihung eines Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen 168 Söhne der Stadt Ladenburg.

Das Festbankett am Samstag Abend war dem Jubiläum der beiden Militärvereine gewidmet. Die beiden Vereinsführer schilderten die Entwicklung ihrer Vereine, von denen noch ein Mitglieder, der Altbereiter Christian Dohm, unter den Lebenden weilt.

Der Sonntag begann mit dem üblichen Weckruf und Aufbruch. Im Laufe des Vormittags fand auch die

49. ordentliche Abgeordnetenversammlung

des Rhein-Neckar-Militärgaueverbandes statt, in der hauptsächlich organisatorische Angelegenheiten ihre Erledigung fanden. Es waren sämtliche 54 Gauevereine vertreten. Die nächstjährige Jubiläumstagung wird in Mannheim abgehalten.

Um 11 Uhr traten die Formationen der Vereine und der NSDAP auf dem Marktplatz an, um in geschlossenem Zug zum Denkmal zu marschieren.

Ministerpräsident Köhler ergriß zuerst das Wort, um die Weiberede zu halten. Der Stein könne nicht emporgehoben werden ohne das Gefühl tiefsten Dankes für die Männer, die vor zwanzig Jahren gegen eine Welt von Feinden ins Feld zogen.

Die zwei Millionen, die damals den Helden todt starben, seien ebensowenig umsonst gefallen wie die Kämpfer für die Erhebung Deutschlands aus tieferer Schmach.

Wenn anderswo Denkmäler für die Gefallenen des Weltkrieges eingeweiht würden, so geschähe das oft im Zeichen des Hasses; wir aber denken dabei an den Frieden.

Während die Lieder von dem Denkmal fielen, präsentierte eine selbstgeordnete Ehrenwache. Dann begab sich man unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden der Toten. Als Bürgermeister Dr. Neuter das Denkmal, eine Reihe von Findlingen aus den heimatischen Bergen des Odenwaldes, in die Obhut der Stadt genommen hatte, eröffnete Kreisleiter Dr. Roth die Reihe der Kranzniederlegungen. Für den Landesverband Baden des Riffhäuserbundes legte Oberstl. a. D. Holz, Karlsruhe einen Kranz nieder. — Nachmittags bewegte sich ein

Festzug durch die schönengeschmückten Straßen der Stadt zum Festplatz, wo die Kameraden bis zum Abend gemüthlich zusammenblieben. Fröhlichkonzert und Volksfeier beschloßen heute das Fest.

„Thing“ und „Thingplatz“

Eine Erklärung des Gaukulturwarts Kaiser

Trotz mehrfacher, grundsätzlicher Darstellungen und Anordnungen über die Bedeutung der „Thingplätze“ und über den Sinn des „Thingplatzes“ wie wir es auf den großen Thingplätzen im ganzen Reich wieder lebendig machen wollen, muß immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß mit den Begriffen „Thing“, „Thingplätze“ und „Thingplatz“ ein unerhörter Mißbrauch getrieben wird. Was bisher von den verschiedensten Organisationen schlicht und einfach als Rundgebung bezeichnet wurde, marschiert nun plötzlich als „Bauernthing“, „Spielthing“, „Sportthing“ usw. auf. Auch in der Landeshauptstadt gibt es noch Stellen, die sich über den Inhalt der Begriffe „Thing“ und „Thingplätze“ noch so im unklaren sind, daß sie Veröffentlichungen über eine angeblich in der Anlage begriffene „Thingstätte“ hinter der Lustmühle in Stadtgarten herausgeben. Auf dieser angeblichen „Thingstätte“ sollen Zeitungsberichte zufolge „Sagen aus der deutschen Heldensage“ zur Aufführung gebracht werden. Damit verbunden sind Kinderspielnachmittage mit Wanderball, Wettbinken, Diebstahlsagen, Reigen usw. Was das alles mit dem Inhalt des Begriffs „Thing“ zu tun hat, muß jedem un-

verständlich sein, der auch nur eine einzige, grundsätzliche Veröffentlichung über Zweck und Bedeutung der Thingplätze und den Charakter der dort vorgesehenen chorisch-kultischen Spiele gelesen hat.

Auf der Thingstätte in Heidelberg wird die „Deutsche Passion“ von Guringer aufgeführt werden; das weiß jeder, der schon einmal einen Blick auf das Programm der diesjährigen Reichsfestspiele geworfen hat. Wenn der Raum für ein solches dichterisches Werk ein „Thingplatz“ ist, dann ist es eine unerträgliche Verletzung, daß in Karlsruhe ein besserer Kinderspielplatz im Stadtgarten denselben Namen führen soll. Ganz abgesehen davon aber hat das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda nun schon mehrfach die Anordnung veröffentlicht, daß alle Projekte für „Thingplätze“ der ausdrücklichen Genehmigung durch das Reichspropagandaministerium bedürfen und daß der Mißbrauch mit dem Namen „Thingplatz“ für die Zukunft schärfstens geahndet wird. Es wäre wünschenswert, wenn es wegen einer Frage, die schon der gute Geschmack regeln sollte, im neuen Deutschland nicht zu Strafmaßnahmen kommen müßte.

100 Jahre Baden-Baden

Dramatische Bilder von Albert Herzog

Einer Anregung des Kurdirektors von Selsflus folgend, hat Albert Herzog, der seit einigen Jahren in Baden-Baden ansässige Schriftsteller, die dramatische Bilderfolge „100 Jahre Baden-Baden“. In einer größeren Reihe von Szenen freien und darin Höhepunkte und charakteristische Merkmale des Baden-Badener Lebens aus dem letztvergangenen Jahrhundert entzogen, die ihre Bedeutung des Jähren in das gesamte öffentliche Leben Deutschlands ausstrahlen lassen.

Weiße Kreise der Bürgerschaft Baden-Badens haben sich auf Aufforderung der Räder- und Kurverwaltung in froher Bereitwilligkeit in den Dienst der Sache gestellt, um in gemeinsamen Wirken mit den Mitgliedern der Stadt, Schauspiel, des Sinfonie- und Kurorchesters, des Gesangsvereins Döschauern, der Feuerwehrlaufkapelle Baden-Baden und der Tanzgruppe Irma Kind dem Werke, das den Ruhm der Heimat künden will, zu einer möglichst glänzenden Darstellung zu verhelfen. Kurdirektor v. Selsflus selbst steht im Mittelpunkt von Vor- und Nachspiel, das sich wie ein zusammenfassender Rahmen um die 17 dramatischen Bilder legt. Die künstlerische Oberleitung der Aufführung führt Otto Grimm-Provence, während der musikalische Teil, mit dem das Werk

mannigfaltig durchsetzt ist, von dem ersten städtischen Kapellmeister Herbert Albert ausgeführt wurde.

Neue Autostraßen im Schwarzwald

Baden-Baden. Anfang Juli wird das letzte Teilstück Rummelssee-Ruhfelden der neuen von Baden-Baden nach Ruhfelden führenden Auto-Hochstraße des Nord-Schwarzwaldes dem Verkehr übergeben werden. Die Straße führt über die Kurorte des Wilder Höhengelbels nach Hundsdorf-Untermarkt-Rummelssee und von hier aus in einem Weig auf die Hornisgrünbe und weiter über Seibelselke nach Ruhfelden. An der Abzweigung Rummelssee ist für den Durchgangsverkehr, der nicht über die Hornisgrünbe geht, eine Umgehungsstraße angelegt worden. An ihrem Endpunkt in Ruhfelden erreicht die neue Straße, deren Befahrung gebührenfrei ist, die große West-Obstraße (Straßburg-Häusern-Odenhöfen-Ruhfelden-Freudenstadt).

Im Südschwarzwald wurde dieser Tage die neue Autostraße von Badstübchen auf den 1241 Meter hohen Rindel dem Verkehr übergeben.

Diese Straße endet in 1205 Meter Höhe am Rindelgasthof.

Der Prunk erlosch und Schulden drücken

Frankfurt. Ein Ehepaar lebte in geradezu glänzenden Verhältnissen. Der in der Autobranche tätige Gatte hatte in seinem Geschäft Umsätze bis zu anderthalb Millionen Mark. 40 Angestellte wurden beschäftigt. Der Gatte lebte auf verschwenderischem Fuße, er hielt es mit schönen Frauen und beschenkte sie reichlich. Er legte auch Wert darauf, daß seine Frau nach der neuesten Mode gekleidet war. Das kostete viel Geld. Die Geschäfte verringerten sich, die Schulden nahmen zu, der Konsum kam und hinterher auch die Scheidung. Als die Frau von Reizen nach Paris, Brüssel und an die Riviera zurückkehrte, lag ein Berg von Rechnungen für gelieferte Modewaren da, aber die Plejerantin konnte kein Geld bekommen. Die Frau

versprach, ihren Schmut als Sicherheit in Pfand zu geben, aber es blieb nur beim Versprechen, denn die Pretiosen waren längst schon verpfändet.

Das Schöffengericht hatte die Ehefrau, die sich lange der Verhandlungen entziehen gewußt hatte, schließlich aber doch freiwillig einwand, wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Auf ihre Verurteilung erkannte die Große Strafkammer wegen Betrugsversuchs an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat auf 1200 Mk. Geldstrafe. Das Gericht hielt nur den Fall mit dem Schmut strafbar und war im übrigen der Ansicht, daß der Strafverdict mit einer Geldstrafe erreicht werde.

Pfalz

Lebensüberdrüssiger trinkt Essigessenz. Birmasens. Gestern fanden Landarbeiter, als sie im nahen Mümlsthal eine Wiese mähten, den 32jährigen Arbeiter Heinrich Bonderlin tödend im Grabe liegen. Es stellte sich heraus, daß er Essigessenz getrunken hatte, und zwar in selbstmörderischer Absicht. Man lieferte ihn ins Krankenhaus ein, wo schwere Verbrennungen festgestellt wurden. Es besteht Lebensgefahr.

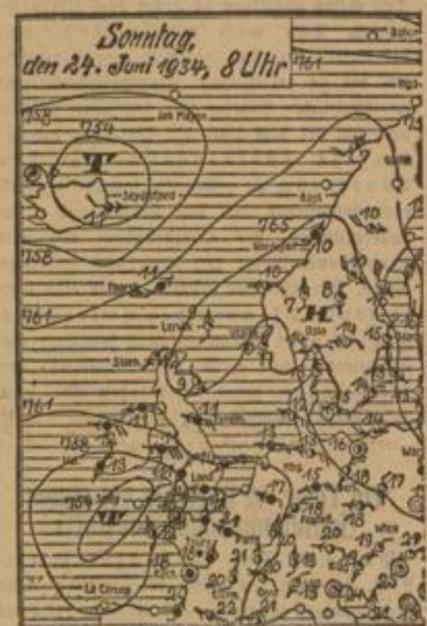
Unnatürlicher Vater

Birmasens. Die Kriminalpolizei verhaftete den Kellner Heinrich Rödel und lieferte ihn ins Gefängnis ein. Er hatte bis zum November des vorigen Jahres lauzend unerlaubte Beziehungen zu seiner jetzt 15 Jahre alten Tochter unterhalten, die nicht ohne Folgen geblieben sind.

1800 Berliner in der Pfalz

Neustadt a. S. Am Sonntagabend gegen 18 Uhr trafen aus Berlin zwei Sonderzüge hier ein, die 1800 Urlauber auf einer „Kraft durch Freude“-Fahrt in die Pfalz brachten. Die Gäste wurden mit Musik empfangen und sofort ihren Quartieren zugeteilt. Ein Zug brachte die Urlauber bis Bergzabern, ein weiterer Zug fuhr nach Grünstadt, Kaiserslautern und Landstuhl, wo die Reichshauptkammer einen achtstägigen Ferienaufenthalt nehmen.

Wie wird das Wetter?



Wolkensymbol: ☁, Nebel: ☁, Regen: ☔, Sturm: ⚡, Schneeflocke: ❄, Hagel: ⚡, Wind: 🌪, Windrichtung: →, Windstärke: 1-12, Temperatur: °C, Luftdruck: hPa, Luftfeuchtigkeit: %, Sichtweite: km, Windrichtung: →, Windstärke: 1-12, Temperatur: °C, Luftdruck: hPa, Luftfeuchtigkeit: %, Sichtweite: km

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M. Begünstigt durch die starke Erwärmung am Wochenende und den dadurch verbundenen Luftdruckfall waren feuchte tropisch-maritime Luftmassen über Frankreich hinweg nach Deutschland vorgedrungen. Sie gaben gestern Anlaß zu verbreiteten und wiederholt auch recht ergiebigen Regenfällen, die sich auch heute noch fortsetzen werden.

Die Gesamtwetterlage läßt auch weiterhin durchaus befriedigendes Wetter noch nicht aufkommen, doch wird der Bitterungscharakter überwiegend freundlich sein.

Die Aussichten für Dienstag: Wolkig bis aufheiternd, einzelne, meist gewittrige Regenfälle, ziemlich schwül, südl. bis westliche Winde.

... und für Mittwoch: Meist freundlich, doch Neigung zu einzelnen gewittrigen Niederschlägen.

Rheinwasserstand

	23. 6. 34	25. 6. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	292	227
Breisach	181	196
Kehl	252	248
Maxau	388	374
Mannheim	243	248
Caub	114	184
Köln	58	60

Neckarwasserstand

	23. 6. 34	25. 6. 34
Jagstfeld	—	—
Hellbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	254	293

Jeden Abend Chlorodont Jeden Morgen

MARCHIVUM

1
Lebens...
Gründung...
NSD...
Kampfring...
Thema:
I am p...
Universum:
„Du...
Dieser W...
nicht von...
ganz zu An...
Und als ei...
sich doch offe...
Thema hande...
Gespräch mit...
der-Oben...
Aufnahmen.

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Lebensmüde. Am Sonntagvormittag 9 Uhr hat sich auf einer Rheininsel oberhalb des Thibessenhofens ein 27jähriger junger Mann erschossen. Der Grund zu dieser Tat dürfte in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

Anerkannte Leiche. Die am 20. Juni im Rhein bei der Oppauer Fähre gelandete weibliche Leiche wurde nunmehr anerkannt. Es handelt sich um ein 27jähriges Mädchen aus Sesenheim (Kreis Hagenau i. El.), das am 17. Juni nachmittags beim Baden im Rhein bei Neuhäusel ertrank.

Kleiner Fabrikbrand. Sonntag, 24. Juni, um 2.30 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr durch Feuermelder nach der Sandhofer Straße 112, Böhringer und Söhne, gerufen. Dort waren aus bis jetzt noch nicht ermittelter Ursache Rüll und Zellhornabfälle in Brand geraten. Beim Eintreffen des Löschzuges war das Feuer durch Angehörige der Berufsfeuerwehr bereits gelöscht.

Gründung einer Mar-Dauthendens-Gesellschaft

Als man 1930 in der festlichen Stadt Würzburg das 70jährige Todesjahr Wallers von der Vogelweide beging, fand der sterbliche Leib eines deutschen Dichters den Weg zur Heimat aus dem Land der ewigen Sonne, in dem vor heimischer nach Deutschland keine Seele verging. Mar Dauthenden, der Weltwanderer und Lichtsucher, schließt nun im Laufgärtlein des größten deutschen Minnesängers.

Ihre Weisen haben eine gemeinsame Melodie von Liebe und Sehnsucht nach Deutschland. Beide muhten sich in der Weite verstreuen, um Heimat und Vaterland um so inniger zu lieben. Der große Krieg hinderte uns daran, das Schaffen des Dichters und das Wollen des Menschen Dauthenden so zu erfassen, daß es nicht nur einer kleinen Gemeinde zum Segen geworden wäre. Diese Dankeschuld abzulösen ist die Pflicht, die uns der heimwehtrankene Dichter bei seinem Tode auf Java 1918 hinterließ. Es ist nun beabsichtigt, die deutschen Menschen, die den Dichter und Menschen Dauthenden verehren und schätzen, in einer Gemeinschaft zusammenzufassen, deren vornehmste Aufgabe es wäre, das Andenken und Werk des Dichters zu ehren und zu pflegen. Alle Dauthendenfreunde werden deshalb gebeten, zunächst einmal ihre Anschrift an Adalbert Jakob, Würzburg, Wallgasse 8 I, mitzuteilen.

NSDAP Kreis Mannheim

Rampfung der Deutsch-Oesterreicher, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen
Am Freitag, 29. Juni, findet im Abfaltungssaal des Hofgartens, abends 8.15 Uhr, eine **Große Kundgebung** statt mit dem Gauleiter von Wien,

Pg. A. E. Frauenfeld

Thema: Oesterreichs Freiheitskampf.
SO-Musikzug spielt.
Einsamlung 7 Uhr.
Karten zu 30 Bg. im Vorverkauf durch die Ortsgruppen der NSDAP.

Wie wir den Film sehen

Unterform:

„Du sollst nicht begehren“

Dieser Ufa-Film hieß ursprünglich „Aut und Schocke“, und auch dieser Titel wurde nicht von heute auf morgen gefunden, denn ganz zu Anfang lautete er „Kain“.

Und als einer die Bemerkung machte, daß es sich doch offenbar um ein schweres, ernstes Thema handelte, erinnerte ein anderer an ein Gespräch mit dem Regisseur Richard Schnieder - Ebdetoden unmittelbar vor Beginn der Aufnahmen.



Regisseur Hermann Schittenhelm, der bekannte Rundfunkkünstler, spielt am Tag der Sandharmonika in Mannheim-Ludwigshafen 15. Juli

Kinder auf's Land

In die Ferien — zur Erholung

Endlich war der große Tag für die 168 Kinder gekommen, die das Glück gehabt hatten, von dem Amt für Volkswohlfahrt für den ersten Transport ausgesucht zu werden. Nun durften sie heute früh zur Erholung in den Schwarzwald und in den Odenwald reisen, wo man in der Gegend von Eßlingen und Reßl, in Rippoldsau und dann in der Waldbärner, Nodbacher und Buchener Gegend Pflegestellen für sie bereitgestellt hat, in denen sie in den nächsten Wochen Erholung finden können von den Schäden der Großstadt. Außer einer kleineren Gruppe, die unter den erholungsbedürftigen Kindern der Ortsgruppe Strohmatt ausgewählt worden war, stammten alle Kinder aus der Ortsgruppe Humboldt, also aus der Gegend der Neckarstadt, in der die Wohnungsverhältnisse nicht gerade die besten sind.

Als man in der Frühe des Montags auf dem Schulplatz antrat, herrschte nicht lauter Freude, denn bei den Eltern überwoog der Trennungsschmerz, während bei den Kindern der Abschied durch die Erwartung überdeckt wurde. SW-Kameraden hatten sich zur Verfügung gestellt, die Koffer und Schachteln auf Fuhrwerke zu verladen und nach dem Bahnhof zu verbringen, so daß die Kinder unbeschwert den Marsch zum Bahnhof antreten konnten. Ehe man abbrückte sprach Pg. Kronauer einige beherrschende Worte und betonte, daß sich die NS-Volkswohlfahrt ungeheuer freut, daß den Kindern geholfen werden kann.

Die Kinder müssen aber auch ihren Pflegeeltern Freude machen und die Aufopferung danken.

Die Eltern brauchen keine Bange zu haben, die

Kinder befinden sich in guten Händen. Vollständig falsch ist es, wenn sie an die Aufenthaltsorte hinfahren wollten, denn sie würden, abgesehen von der Belastung für die Pflegeeltern doch nur den Urlaubsfrieden stören und heimweh hervorrufen. Mit den Worten:

„Fahrt hin, verlebt frohe Ferien in den Bergen und Wäldern unserer Heimat“,

schloß Pg. Kronauer seine Ansprache, die mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer ausklang.

Ein Spielmannszug des Jungvolks und die Jungvolk-Kapelle begleiteten die Kinder nach dem Bahnhofspfad, wo dann der endgültige Abschied von den Eltern zu erfolgen hatte. Um den Abschied nicht allzu schwer zu machen, war nämlich angeordnet worden, daß die Eltern die Kinder nicht auf den Bahnsteig begleiten sollten. Es war dies auch unendlich, denn die 168 Kinder standen unter der Obhut von 20 Helferinnen und zwei SS-Sanitätern. Auf den Bahnsteigen hatten sich verschiedene Ortsgruppenleiterinnen, die Vertreter des Sozialamts des Jungvolks und selbstverständlich noch Helfer eingefunden, die das Gepäck in die Wagen gaben, die den Kurzbahnen angehängt worden waren. Zuerst spielte die Jungvolk-Kapelle auf dem Bahnsteig 3 und schmetterte dann das Lied „Nuß i denn“, als der Zug nach dem Odenwald aus der Halle rollte. Rasch ging es dann hinüber auf den Bahnsteig 4, wo man ebenfalls an dem Sonderwagen ein großes Schriftpand mit der Aufschrift „Kinder auf's Land“ besetzte, nachdem die Kinder und die Beauftragten abgenommen hatten. Auch hier erlangten die Abschiedswörter, als der Zug abfuhr und die Kinder der Erholung entgegenführte.

BdM und HJ helfen bei der Kinderlandverschickung

Tagelang schickt uns schon die Sonne ihre Strahlen, und sie schickt sie allen Menschen bis ins Innerste ihres Wesens, sie durchsonnt, was trübe und traurig in des Menschen Herze ist. Kein Wunder, wenn nun die Menschen anders durch die Welt gehen, wenn sie viel froher in ihrem Wesen und viel sonniger geworden sind, und weil die Menschen nun anders sind, deshalb kommen wir heute mit einer Bitte zu ihnen. Sie soll keinen Unmut erwecken. Wer diese Bitte nicht hören will, soll ruhig mit tausenden Ohren vorbeigehen. Wir wollen unsere Bitte nur denen sagen, bei denen sie auch Freude hervorruft.

Jetzt, da die Natur, das Leben, so schön ist, wo alles blüht und sich des Lebens freut, wollen wir an diejenigen denken, die auch das Recht haben oder gerade vor uns allen das Recht haben, recht viel Sonne und recht viel Glück in sich aufzunehmen, und das sind die Kinder. Noch sind viele Eltern nicht in der Lage, ihren Kindern das Zukommen zu lassen, was ihnen not läte. Auch im heißen Sommer müssen viele Kinder in muffigen, viel zu engen Räumen sich aufhalten, kein Badestrand, kein sonniger Platz ist für sie da, auf dem sie ihre kindliche Freude

ausleben können! Mähmutig, dumpf und abgeghärtet müssen diese jungen Menschen zu Hause sitzen und dürfen nicht teilhaben an den Freuden der anderen. Dem soll nun abgeholfen werden.

Die NSB und der BdM haben sich aus Verle gemacht und haben verucht, für Kinder Freistellen zu schaffen. Viele sind schon gefunden, aber es müssen immer noch Freistellen geschaffen werden. Alle Orte müssen sich reitlos dafür einsetzen. Die Schularztin untersucht die Kinder, und die Lehrer geben auf einem Personalbogen ihr Gutachten über das betreffende Kind ab. Bei allen den Vorbereitungen für die Kinderlandverschickung wird der BdM sich betätigen können. Wenn alle Kinder ausgelacht und mit Wäsche und Kleidungsstücken ausgerüstet sind, kommt die schwerste Aufgabe: die Kinder nun auch alle an Ort und Stelle zu bringen. HJ und BdM werden sich in diese Aufgabe teilen.

Nur wer schon einmal bei einer solchen Kinderlandverschickung dabei war, weiß, welche Mühe diese Arbeit in sich birgt! Da wirds mal dem einen schlecht, schnell muß dem Sanitätslasten ein Mittel entnommen werden, ein an-

deres bekommt Heimweh; wieviel Mühe ist da notwendig, die Kleinen zu beruhigen. Bald geschieht dies und das — bei Kindern geht es ja nicht immer so reibungslos ab.

Das Schöne aber ist, daß alle heil an Ort und Stelle gebracht werden und oft am Ende der Freizeit gar nicht mehr heim möchten. Deshalb heißt uns alle recht viel bei unserer Arbeit für die Kinderlandverschickung und gebt uns Kleider oder Wäsche, unterstützt uns, so gut ihr nur könnt. Und dann noch eins: Gebt bitte bei der NSB oder dem BdM an, ob ihr nicht auch ein Ferienkind nehmen könnt. Jeder Ort muß seine Ehre dreinsetzen, möglichst viele Freistellen für Kinder zu schaffen, die Mühe, die ihr mit den Kindern habt, wird euch reichlich vergolten. Denkt alle daran, daß gerade unser Führer sich auf unsere Jugend verläßt! Laßt ihn, der sich Tag und Nacht für uns abmüht, ein wenig seine Mühe vergelten und legt euch für die Kinderlandverschickung ein. Helft der NSB und dem BdM sowie der HJ, unterstützt sie bei diesem wohlthätigen Werk!

Starker Hitzeauftrieb am letzten Junifonntag

Unvermittelt eingetretene Zufuhr Subtropischer, heißer Luft führte am Sonntag im Rheintal und selbst in den hohen Lagen des Schwarzwaldes zu hochsommerlicher Erwärmung. In Karlsruhe wurde eine Höchsttemperatur von 33 Grad festgesetzt. Vielsch wurden Subtemperaturen von 45 Grad abgelesen. Die trockene heiße Luft überströmte selbst die Hochflüsse des Gebirges, wo bis zu 26 Grad im Schatten verzeichnet wurden.

Diese intensive Hitzeentwicklung ließ im allgemeinen nur wenig mehr von der Wirkung der Gewitterregen der vergangenen Woche erkennen. Ein außerordentlicher Verkehr entwickelte sich am Sonntag an allen Stranndämmern des Rheins und des Schwarzwaldes. Die Reichsbahn stellte verschiedene Sonderzüge nach dem Rhein. Aus dem Schwarzwald wird berichtet, daß die erneute völlige Austrocknung der Erdoberfläche die Gefahr für Waldbrände wieder erhöht, so daß die behördlicherseits in Kraft gesetzten Vorsichtsbestimmungen nachdrücklich in Erinnerung gebracht werden.

Deutsches Jugendfest 1934. Anlässlich des Deutschen Jugendfestes, an dem sich auch die Hans-Thoma-Schule beteiligte, wurden bei 57 Siegerinnen folgende Preiseleistungen erzielt: 1. Altersklasse: Arnoald Frell, Klasse F II, 53 Punkte; 2. Altersklasse: Marianne Reichel, Kl. U II, 53 Punkte; 3. Altersklasse: Ruth Zöll, Kl. O III, 49 Punkte; 1. Altersklasse: Marianne Reichel, Kl. IV, 61 Punkte.

Bedenklich

„Barum wollen Sie Fräulein R. eigentlich nicht heiraten?“

„Wissen Sie, ihre Vergangenheit...“

„Ich bitte Sie! Die ist doch idellos!“

„Ja, aber etwas reichlich lang.“

Sie (nach längerem Sandbauensidalt): „Weißt du, hier in der Stadt sehne ich mich direkt nach den Räden, Schalen und Schweinen.“
Er: „Aber Liebste, du halt doch mich!“

dem Laufe eines weitentrückten Schicksals den verführenden Ausklang bringe.

Die Ufa nichts verständnisvoll, aber sie setzte hinzu:

„Dieser Film wird ein Maßstab sein für die Ausrichtungen des ernsten Films und wird überhaupt zeigen, was man dem Kinobesucher zumuten kann und wieviel er reif ist für schwerere tragische Stoffe ohne heiteres Ende, kurzum für eine stark vergessliche und verinnerlichte Linie.“

Wer wäre da nicht gespannt gewesen, den Film zu erleben?

Aber schon bald drängt sich die Erkenntnis auf, daß in diesem Film zwar ungewöhnliches gewollt wurde, daß aber die Mittel nicht taugten, das Ziel zu erreichen. Dieses Ziel war ein hohes und wert des größten Einfaches dramaturgischer Gestaltung und schauspielerischer Durchdringung der Idee. Doch wenn wieder einmal das in der letzten Zeit so oft ausgesprochene Wort von der Kunst, die von Können kommt, am rechten Platz angewandt werden dürfte, dann bei der Beurteilung dieses Films.

Schon in der Fabel, schon im Manuskript steht der Keim zum Verstum. Was sich als Bewerzt begibt, die zwei Welten einander gegenüberzustellen: den erdhafsten Bauernhof und die Landstraße, über die das Leben von draußen, das heimische wie das landfremde, hinwegströmt — diese bewachte Ausmalung der lebendigen Hintergründe und Ausstrahlung der seelischen Zusammenhänge ist ein Schlag in die Luft. Man wollte beziehungslos sein und die Geschichte des Kampfes der beiden Bauernhöfe um das gleiche Mädchen verinnerlichen. Aber es m h lang die organische Verzahnung der Teile, die literarisch aufeinander folgen, aber nicht filmisch verknüpft und fortströmend.

In einer von Berner Bohne herrlich photographierten Landschaft, in Bildern von hartelem Naturgefühl und wunderbarer Kraft der Stimmung, sehen fremd ein paar Menschen.

Was Gört, dem eigentlichen Bauern, zu tun und erst recht zu sagen aufgegeben wird, daß ist freud und dia h.

Sein Bruder Luz aber, der in der Stadt und Soldat war — Paul Ringer —, hebt völlig wurzellos und verlassen in dem Film.

Die Auseinandersetzung der beiden Brüder um das Mädchen verläuft auf unbewährlichen Wegen und ernstet sich immer wieder peinlich von der wohl fühlbaren, aber unausgesagt verlassenen Grundlinie des Films.

Rot allem aber ist es im künstlerisch-dramatischen Sinn unerträglich, daß dieses Wanderblümchen von Reuß die große Tragodie in das Geschlecht der Bauern bringt. Man kann sich vorstellen, daß der eine der Männer, Luz, den Kampf mit seiner Tradition aufnimmt, weil ihm dieses Mädchen mehr wert scheint als alles andere. Aber daß gerade der Gört, der im Bauerntum eichenstark wurzelt, alles auf Spiel setzt, ist kein lohnender dramatischer Vorwurf.

Reuß (Friedel Wisetta) ist das fremde, unheimlichste Mädchen, die Tochter des wandernden Händlers, die es nicht über sich bringt, dem Schwerefälligen zu lazen, daß sie den anderen, den Hauken, Gewissensschwachen, aber flotten und Draufgängerischen besser leiden mag als ihn. Aber diese Entwicklung des Verhältnisses ist in seiner Weise dramaturgisch aufgebaut, gesteigert und notwendig gemacht, und auch die Haltung der Menschen im einzelnen ist psychologisch unscharf und vielfach gerade das nicht, was das erdgebundene Wort erfordert.

Auch in der Klangfarbe sprechen diese Bauern ein glattes, getöntes Deutsch und erinnern daran, daß sie Schauspieler sind, unbeschwert und unverdorben wohl, aber auch unecht und fern ihrer Aufgabe, die darin bestanden hätte, in die große Schlichtheit und Einfachheit ihres Lebens und seiner Bedingungen den Urgrund

Unsere Kurzschriftdecke

Die Deutsche Kurzschrift (früher Einheitskurzschrift) hat sich wiederum glänzend bewährt. Wohl die größte kurzschriftliche Veranstaltung, die jemals stattfand, war das soeben abgeschlossene erste deutsche Reichs-Schüler-Lehrerschreiben, das mit Unterstützung des Reichsministers des Innern und der deutschen Bänderministerien durchgeführt wurde. Über 100.000 Angehörige von mehr als 3000 deutschen Lehranstalten lieferten freiwillig über 85.000 Arbeiten. Auch deutsche Auslandschulen nahmen teil: die deutschen Schulen in Kambodja (Tartel), Rumänien (Bulgarien), im Haag (Holland). Der Zweck der Veranstaltung, den Schülern Freude an eigenen Schritten zu vermitteln, wurde überall erreicht. Die Begeisterung war groß, sogar Linschreiber und Einarmige schrieben mit. Besonders hervorzuheben haben sich die Volksschulen, die damit auf neue den Beweis erbrachten, daß die Deutsche Kurzschrift als Unterrichtsfach aller Schulstufen vorzüglich geeignet ist. Eine neue Kurzschrift-Generation wächst heran, die Staat und Wirtschaft nützen wird.

Ausführung der letzten Aufgabe

Wauer Montag. Im Mittelalter hatte die Farbenbezeichnung eine weit größere Bedeutung. Der blaue Montag war der Montag vor den Fasten, an dem die Kirchenaltäre mit blau-olivenfarbener Ausschmückung versehen wurden. Freilich gab es noch eine andere Deutung aus der alten Zunftsprache. Nach dieser Deutung stammt das blau vom Bleuen oder Verprügeln her. Da war der blaue Montag der regelmäßige arbeitsfreie Tag, den die Gilden den Gesellen eingeräumt hatten und an denen sich die Gesellen meistens verhielten, d. h. verprügeln, so daß schon im Mittelalter gegen diese Einrichtung gefächelt eingeschritten wurde. Ob so oder so, ob von den Prügeln oder von den Getränken, blau schreiben die Gesellen am blauen Montag jedenfalls gewesen zu sein.

Neue Hebertragungsaufgabe

Handwritten text in cursive script, likely a transcription exercise or a list of names.

Bescheidenheit

Gabriele d'Annunzio hat gerade einen neuen Roman vollendet. Bei dieser Gelegenheit fragt den Götlichen ein Bewunderer: „Glauben Sie, Rasstro, daß das Genie erblich ist?“ „Ich weiß es nicht, der Himmel hat mir keinen Sohn beschieden“, antwortete Gabriele mit beschädemem Stolz.

menschlicher Gefühle in Holzschnittart einzuzichnen.

Ganz zuletzt kommt der entscheidende Augenblick, wo der alte Bauer (von Robert Müller mit verhaltener Strenge gegeben), dem der eine Sohn erschlagen ist und der andere von der irdischen Gerechtigkeit fortgeholt wird, dem Uebelstäter verzeiht, weil er ihn, den letzten Erben, nicht von der Scholle stoßen mag und selbst wieder zum Pflug greift, die ewige Sendung des Bauern zu erfüllen. Aber bis der Film diese Stelle erreicht, hat er uns den Glauben genommen. Wir haben fast alles verloren, was wir uns an Bereitschaft aufbewahrt haben, fähig und gefähmt für die Idee zu sein, die an seiner Wiege gefanden hat.

Es ist nicht auszuspochen, wie weh die Enttäuschung tut, weil hoch und heilig gerade alles das dem Film vorgezeichnet hat, was die von der Industrie seit jeder bearbeiteten Verfertiger einer vergifteten und bildkünstlerisch ausgeprägten Filmschöpfung gefordert haben, wenn sie der seelenschwachen, saulen Schablone zu Liebe rücken.

Deshalb sei gesagt: es wäre an der Wahrheit vorbeigeredet, wollte man aus dem Fehlschlag dieses Films den unglückseligen Schluss ziehen, daß es zwecklos ist, ernste Filmstoffe herauszubringen, denn nicht daran ist es gelegen, sondern an den Mängeln der Voraussetzungen, am Drehbuch und an der Wahl der Darsteller.

Jetzt aber zu verzagen oder umzukehren wäre Torheit und Verrat!

Tapeten - Linoleum von Berlin a. n. d. H. Auf 21007 gegenb. Kaufhaus

Unterhaltung beim Außendienst des Arbeitsamtes

Von Zeit zu Zeit macht sich die Berufsberaterin des Arbeitsamtes Mannheim auf den Weg, um für ihre Schutzbefohlenen Lehrstellen zu werden. Anlässlich dieser Besuche kommt es oft zu eingehender Unterhaltung über alle möglichen Fragen der weiblichen Arbeitsvermittlung. Einiges davon, von allgemeinem Interesse, sei hier wiedergegeben.

Bei einer Schneidermeisterin, die vor einem Jahr ein Lehrmädchen eingestellt hat, fragt die Berufsberaterin zuerst:

„Nun Frau Müller, wie sind Sie mit Elise zufrieden?“

„Ja Fräulein, jetzt geht es ganz ordentlich mit ihr, und sie ist uns schon eine rechte Hilfe. Am Anfang hat man freilich viel Geduld mit ihr gebraucht!“

„Das ist am Anfang meistens so; wenn es sich dann aber nur auch lohnt, das ist die Hauptsache! Wir haben ja auch einmal alle lernen müssen, nicht wahr? Und die Elise hat recht viel Geschick und Begabung für ihren Beruf, das habe ich damals bei der Eignungsprüfung gesehen. Und wie steht es nun? Wird nicht auf 1. Oktober wieder eine Lehrstelle bei Ihnen frei? Soll ich Ihnen da einmischen wieder ein Mädchen ausfinden, das sich für Ihren Betrieb eignet?“

„Ja, das wäre mir schon recht, Fräulein. Es kommen ja immer so viele anlaufen, Mädchen und Mütter, aber mir ist es lieber, Sie suchen Sie heraus und lassen Sie auch vorher eine Prüfung machen. Dann weiß ich doch, was ich habe! — Und eine andere Frage hätte ich noch, wenn Sie nun doch gerade bei mir sind: Ich sollte für meinen Haushalt jemand haben, am liebsten ein recht kräftiges Mädchen vom Land, das keinen hohen Lohn verlangt!“

„Aber Frau Müller, warum denn gerade ein Mädchen vom Lande? Das können wir jetzt wirklich nicht beantworten!“

„Warum denn nicht, das kann doch dem Arbeitsamt egal sein, wenn nur eine wieder unterkommt?“

„Natürlich sind wir froh, wenn jemand unterkommt! Aber die Landmädchen sollen nun nicht mehr in die Stadt in Arbeit kommen, wo wir jede Woche Mannheimer Mädchen auf Land bringen, weil es dort an Arbeitskräften fehlt! Das können wir nicht erlauben, daß ein Mädchen vom Land, das dort genügend Arbeit fände, in die Stadt kommt, nicht wahr, das wäre doch ganz verkehrt?“

„Ja, das sehe ich ein, Fräulein. Aber wenn ich von Ihren Arbeitslosen aus Mannheim eine nehme, dann kann sie sicher die Arbeit in meinem Haushalt nicht recht machen, weil sie vorher in der Fabrik oder im Büro tätig war. Da bekommt man doch sicher nichts Ordentliches! Entweder ein feines Mädchen, das nicht schlafen will und keinen Boden putzen kann, weil sie so schön angezogen ist, oder eine, die nicht weiß, wie man Kartoffeln schält. So was kann ich nicht brauchen, daß Sie's wissen!“

„Das versteht' ich schon, Frau Müller. Aber Sie wissen vielleicht nicht, daß wir auch noch arbeitslose Hausgehilfinnen haben, von denen wir Ihnen eine schicken würden. Freilich sind das meistens ältere Mädchen, so von 25 bis 35 ...“

„Nein, nein, was denken Sie, das will ich nicht! Solch ein älteres Mädchen, das weiß alles besser und läßt sich von der Hausfrau garnichts mehr sagen! Und außerdem, wenn sie lang arbeitslos war, das müssen Sie selbst zugeben, dann hat sie ja alles vergessen! Und vor allen Dingen: Sie hat auch das Arbeiten verlernt und ich darf sie nichts heißen. Nein, dafür danke ich!“

„Das ist aber doch nicht ganz richtig, was Sie da sagen, Frau Müller. Haben Sie denn noch nichts davon gehört, daß das Arbeitsamt Hauswirtschaftliche Kurse abhält, zusammen mit der NSDAP, um die Mädchen in ihrem Beruf zu schulen, und um allen weiblichen Arbeitslosen Gelegenheit zu geben, sich in der Hauswirtschaft auszubilden und zu üben!“

Ein Film über altgermanische Bauernkultur

Das Stabsamt des Reichsbauernführers hat nach einer Idee von Karl Koch einen Film herstellen lassen, der ähnlich wie der Film „Blut und Boden“ unser Deutschbewußtsein aufrütteln und unser Wissen von deutscher Kultur, deutscher Art und deutschem Lebensinhalt klären und vertiefen soll.

Der Film geht darauf aus, durch eine Gegenüberstellung falschen und richtigen Denkens über die deutsche Urgeschichte die eingewurzelten Irrtümer zu beseitigen, unklare Begriffe auszuräumen und die Vorstellung vom Kulturgut der alten Germanen zu festigen.

Er versucht das in der Form, daß in einem Vortragsabend von Epochen und Scheinwissenchaftlern die bessere Einsicht der Jugend wie ein Gewitter hereinbricht, wobei dann der Film durch Vorführung alter Aufgrabungsschätze der germanischen Vorzeit dazutut, wie falsch es ist, wenn in wirren Reden die Vorstellung drauß, als seien die germanischen Urvölker bar jeder Kultur und jeder künstlerischen Ausdrucksfähigkeit gewesen.

Zum Schluß forderte der Film den Zuschauer auf, sich an einem Preisauschreiben zu beteiligen und dem Stabsamt eine Niederschrift darüber zu senden, was dem unfähigen Vortragsredner wohl am besten zu antworten gewesen wäre.

Es steht zu hoffen, daß die deutsche Wissenschaft, die über solche Irrtümer immer erhaben war, den Versuch richtig erkennt, den dieser Film im Auge hat, nämlich die weiten Kreise des Kinopublikums an das Ideenamt vorjunger germanischer Kulturen heranzuführen.

„Nein, davon war mir nichts bekannt. Wie ist es denn damit?“

„Ja, sehen Sie, in diesen Kursen werden alle weiblichen Arbeitslosen für die Hauswirtschaft gründlich geschult. Da wird gekocht, gepuzt, genäht, gestickt, — also alles geschafft, was man in einem ordentlichen Haushalt können muß. Und dies alles unter Anleitung von besten Fachkräften. Mit einem solchen geschulten Mädchen würden Sie gewiß zufrieden sein! Und außerdem haben Sie dann noch der Volksgemeinschaft einen guten Dienst erwiesen, wenn Sie ein solches Mädchen einstellen!“

„Wieso denn, das verstehe ich nicht ganz?“

„Nun, ich meine, wenn Sie wirklich dazu beitragen, daß eine Arbeitslose in Mannheim bei Ihnen Unterkunft und Verdienst findet! Das ist doch eine Tat, die dem Volksganzen zugute kommt!“

„Ja, das ist wahr. Ich will es also mal probieren und eine ältere Hausgehilfin einstellen, die einen solchen Kurs besucht hat. Können Sie mir vielleicht auch sagen, was ich ihr an Lohn zahlen muß und wie es mit der Krankenkasse ist?“

„Gewiß, Frau Müller. Der Lohn beträgt am Anfang 20 Mark, die Sozialbeiträge sind ja durch die Maßnahmen der Regierung sehr gesenkt. Wir werden Ihnen also ein Mädchen zuweisen!“

„Ja, aber dann sobald als möglich, bitte! — Und dann hätte ich noch eine andere Frage, weil Sie doch vorher von der Landwirtschaft Unterhaltung beim Außendienst 2 Sp. Geiger gesprochen haben. Wir waren gestern zu Besuch bei Verwandten auf dem Land. Die könnten nötig noch ein Mädchen zur Hilfe in der Landwirtschaft brauchen und wissen keine zu bekommen. Können Sie mir da vielleicht einen Rat geben?“

„Aber freilich, Frau Müller; das schlägt ja auch in unser Fach! Sehen Sie, wir haben noch so viele arbeitslose Mädchen in unserer Großstadt Mannheim und draußen fehlt es an Händen, die zupacken. Da könnten wir Ihren Verwandten doch ein Mädchen zum anlernen schicken!“

„Das wäre schon recht. Aber wissen Sie, Fräulein, die Stadtmädchen! Das ist halt so eine Sache! Die können keine Kuh melken und wenn sie dann den Stall wissen sollen, da erscheinen sie in Stiefelstüben, und was eine Mistgabel ist, das haben sie ihr Lebenlang nicht gewußt. Und von der Feldarbeit haben sie erst recht keine Ahnung. Die kennen Kartoffeln und Mören nicht voneinander! Ich glaube, das ist doch nichts für meine Vase in Waldlagenbach. Wenn die so etwas hört, dann sagt sie gleich: ... mit so einer ged' ich mich lieber garnicht ab!“

„Ach, Frau Müller, ganz so schlimm ist es denn doch nicht, wie Sie da sagen. Das wissen Sie doch auch, daß mit gutem Willen viel gelernt wird, das haben Sie in Ihrem Geschäft selbst schon oft erlebt. Und dann muß man eben dem Bauern ganz deutlich sagen: gelernte Kräfte sind jetzt nicht da, also lernt sie euch an!“

„Ja, anlernen, das ist ein ganz vernünftiger Gedanke. Aber gleich auch den Lohn bezahlen, wenn sie doch nichts können — das geht halt bei dem Bauern doch nicht!“

„So ist es auch nicht gemeint, sondern in den ersten Monaten bezahlt das Arbeitsamt oder die Stadt den Lohn, das nennt man dann einen Anlernzuschuß. In dieser Zeit hätte der Bauer nur die Krankenkasse zu zahlen. Und nach zwei Monaten kann das Mädchen schon etwas, da ist sie sicher eine gute Hilfe und kann dann auch Lohn beanspruchen. Allerdings darf sie dann nach den zwei ersten Monaten auch nicht wieder entlassen werden; deshalb bekommt sie einen Arbeitsvertrag, der auf acht Monate lautet. So soll die Sache jetzt durchgeführt werden, damit beiden Teilen geholfen ist.“

„Ja, wenn es so ist, dann will ich's meiner Vase einmal sagen, das ist dann doch etwas an“

beres. Das hab' ich garnicht gewußt! Sehen Sie, es war doch gut, daß Sie heute zu mir gekommen sind, Fräulein!“

„Das freut mich, Frau Müller, daß Sie das sagen, ich werde nämlich nicht überall so freundlich aufgenommen, wie bei Ihnen! Und doch müssen wir heute alle zusammenarbeiten und alle mitwirken, daß die Arbeitslosenzahl abnimmt. Wissen Sie, wir auf dem Arbeitsamt freuen uns über jede Einzelne, die wieder Arbeit findet und suchen immer neue Wege, um unsere Frauen und Mädchen unterzubringen. Denn Sie dafür Verständnis haben und uns dabei helfen wollen, so ist das auch im Sinne unseres Führers, der vor allem die Arbeitslosigkeit bekämpfen will. Heil Hitler!“

Schardt.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung!

Bezirk Schule für Politik

Am Mittwoch d. 27. Juni, 20 Uhr, findet in der „Harmonie“, D 2, 6,

Ministerialrat Prof. Dr. Schelle

über das Thema:

„Deutsches Volkstum.“

Zur Teilnahme sind alle Kreisamtsleiter, Kreisabteilungsleiter, Ortsgruppenleiter, Ortsamtsleiter und Ortsleiter des Kreises Mannheim verpflichtet.

Dr. H. Roth.

SO

Humboldt, Dienstag, 26. Juni, 20.30 Uhr, im „Kellergarten“ Massenversammlung. Es spricht Dr. Scheller. Die Parteigenossenschaft wie die Mitglieder der Sonderversicherungen haben rechtlich daran teilzunehmen.

Sandhofen, Dienstag, 26. Juni, 20.30 Uhr, große öffentliche Kundgebung für die gesamte Einwohnerzahl Sandhofens im Stadion in Sandhofen. Redner: Dr. Reuter.

NS-Frauenchaft

Achtung! Die Väter der NS-Frauenchaft ist Dienstag und Freitag von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Achtung! Dienstag, 26. Juni, 15 Uhr, Vortagung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, L 4, 15, Zimmer 11, 4. Stock. Streikwacht, Dienstag, 26. Juni, 20.30 Uhr, Heimabend im Hotel National.

SBM

Sozialreferat, Montag, 25. Juni, 20 Uhr, in N 2, 4 Vortagung für die Sozialabteilungsleiterinnen der Kinder und Gruppen. Die Tagesleitungsberichte und Arbeitslosenmeldungen sind mitzubringen.

RESDO

Jungbusch. Die Sprechstunden sind in Zukunft wie folgt festgelegt: Dienstag und Donnerstag 7.30 bis 9 Uhr. Für Rassenangelegenheiten nur Donnerstags von 7.30 bis 9 Uhr. Deutsche Arbeitsfront: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7 bis 9 Uhr.

Kedarau, Dienstag, 26. Juni, 20 Uhr, Amtswahlprüfung im „Fähringer Hof“. Schmitz-Bertrichsmoderate und Straßengelenkmarke erscheinen.

An alle Ortsgruppen und Betriebszellenobente

Achtung! Trotz mehrmaliger Aufforderung wurde bis heute das „Arbeiterium“ noch nicht bestellt. Die Werbende liefern ab 1. Juli das „Arbeiterium“ nicht mehr. Wir lassen eine Frist von drei Tagen, bis dahin muß unbedingt gemeldet werden, wobei Exemplare benötigt werden. Das „Arbeiterium“ erscheint zweimal monatlich und kostet pro Exemplar 10 Pf.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die Betriebszellenobente werden gebeten, im Laufe der nächsten Tage bei uns zur Empfangnahme der Eintrittskarten zum Volksspielfest „Andreas Hofer“ in Bierheim vorzuliegen.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Mannheim.

NERCS

Binderhof. Der Obmann Wilhelm Schäfer wohnt ab 25. Juni Mannheim-Binderhof, Pfalzplatz 1, 3. St. Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 19 bis 21 Uhr.

NS-Volkstanzkreis

Dienstag, 26. Juni, 1/8 Uhr, Übungsboden in der Volkshausküche.

Musikalischer Abend in der „Gedol“

Eine gute Musik hörte man in der „Gedol“ (Palast-Hotel) anlässlich eines intern-gemüthlichen Abends. Eine recht erfreuliche Gesellschafter der Kulturkammer erlebte durch die Darbietungen einige Sonntagstunden.

Erste Musik von Bach für Cello brachte Antia Biallo in ausgezeichneter Bedienung ihres Instrumentes. Elise Flohr erhellte mit wertvoll vorgetragenen Brahms-Liedern, und die Klavierbegleitung von Max Heger mußten des liebreichen Vortrages wegen wiederholt werden.

Besonders erfreulich war es, die Pianistin Erna Koebig wieder zu hören, die Brahm's Rhapsodien feilsch-schöpferisch in reichem Können wiedergab. Die Klavierbegleitung der Julia Kaufmann und Erna Kueumann gaben die Gewißheit einer harmonischen Zusammenarbeit der Musikgruppe.

So verlief ein gemüthlicher Abend im Künstlerheim, an dem man sich dank der besonders krebsamen Musikgruppe in unsere großen Reich erinfühlen konnte. Alle Monate stellt die „Gedol“ ihre Künstlerinnen in den Dienst musikalischen Erlebens, genuehreich für Mitglieder und stets herzlich willkommenen Gäste. C. B.

Die schlimmste Stadt am Mittelmeer...

Ein englischer Richter hat gelegentlich der letzten Ururuben in der jüdischen Stadt Tel-Awiv in Palästina bei einer Urteilsfällung gesagt: „Tel-Awiv ist die schlimmste Stadt am Mittelmeer.“ Die dortige jüdische Zeitung „Haarez“ muß im Anschluß daran gestehen: „Es fehlt auf der Straße von Tel-Awiv die Kultur, die bürgerliche Zucht und Zurückhaltung. Viel trägt hierzu die übermäßige Intensität unseres gesellschaftlichen und politischen

Lebens bei, viel auch das jüdische Temperament, die Unruhe unserer Seelen, das Zelotium der Prinzipienreiter. So kommt es, daß ein wildes und ungezügelt Parteilieben die Straße erfüllt und dem guten Namen der Stadt schade. Dazu tritt das Fehlen eines minimalen Anstandes in bezug auf die Achtung vor den religiösen Gefühlen der Massen.“

Uns dünkt, es ist viel Wahrheit in diesen Erkenntnissen. Aber als wir selbst dahin gelangten und aus Gründen des naturberechtigten Selbstschutzes gewisse notwendige Maßnahmen folgerten, da entsand „ein wildes und ungezügelt“ Geschrei über „Barbaren“ und „Sünnern“; eben nur, weil wir eine gewisse „übermäßige Intensität“ nicht länger zu ertragen vermochten und dem „Fehlen eines minimalen Anstandes“ einen Damm zu ziehen und gezwungen sahen. Aber wir haben es uns nun einmal in den Kopf gesetzt, aus Deutschland kein Tel-Awiv im großen wieder werden zu lassen. Wie es bis ins Jahr 1933 der Fall war...

Heute bis In Ch-De um Angeb

Ingebor wir Berio sere Hochy

Dieses gilt an zwischen fanste Höb Das Ant was Inge glauhe, h

Die Bei kraftvoll. Weihen d nen an do

Es wein Aebi wie Land beto

Das ist neue Rön Grundgeset nem Stad alte Rechts deut!“

Advertisement for Mannheimer Verbindungskanal linkes Ufer. Includes a bottle image and contact information: Mannheim, Verbindungskanal linkes Ufer, Telef. 267 96 / 267 97.

Fragmentary text on the right edge of the page, including words like 'Liebe', 'Das ist', 'Der Name', 'Aber die', 'samer ist', 'Aber er', 'Weg', 'Ach, weid', 'Weng', 'Das sagt', 'Soziallage', 'gen, lanste', 'lichen Höb', 'vornehmen', 'Und dan', 'arme Nr.', 'Er muß', 'Auf ein', 'Sänfte', 'Bier die', 'um ihn dor', 'Aur ein', 'daß er teil', 'Gedrehtens', 'tums erleie', 'Auf eng', 'Mr. Dow', 'ein rübrigt', 'mann muß', 'Geld liegt', 'Strahe', 'Ranchm', 'Der Reio', 'auf dem V', 'Aber das', 'zu jedem', 'Diegmal', 'Weng in', 'rufen ihn', 'Zwei-Ju u', 'Es daßt', 'englische', 'rührt.', 'Er ist es', 'tichou und', 'Dampfer', '„Wo fan', 'führen, als', 'denkt jeder', 'sagt er ju', 'und lächel'

MARCHIVUM

„SOS - Seeräuber an Bord“

Ueberfall chinesischer Seeräuber auf den englischen Dampfer „Shuntien“

Von unserem Sonderkorrespondenten Dr. v. M.

Ein reizender Chinese....

Zhi-Fu, im Juni.
Das die Hoangho-Piraten noch um ein beträchtliches Teil gefährlicher und grausamer sind wie die berühmten Piraten der Blas-Ducht weiß hier ein Jedermann.

Kraub, Mord und Totschlag sind für sie ein Geschäft.

Dazu ein nicht nur recht einträgliches, sondern fast völlig gefahrloses Geschäft, denn die undurchdringlichen Dschungel des gelben Flusses machen Verfolgung und Ergreifung fast unmöglich, sobald die Piraten in dieser Wildnis untergetaucht sind.

Die Beherrscherin der Piraten der Blas-Ducht ist eine Frau. Eine Chinesein. Kai-Cho-Zan, d. h. Berg des Reichthums.

Der Name mag bezeichnend für sie sein, denn sie hat es im Laufe der Jahre wohl wirklich zu Bergen von Reichthümern gebracht.

Aber viel mächtiger, reicher und auch grausamer ist ihr Konkurrent der König der Hoangho-Piraten.

Aber erzählen wir erst einmal von Mr. Wong Weng.

Ich, wozu ein reizender Mann ist Mr. Wong Weng.

Das sagt jeder, der ihn zuerst sieht. Sozusagen ein Gemüthsreiz mit gütlichen, sanften Augen, einem lächelnden freundlichen Lächeln um den Mund, mit sanften und vornehmen Gebärden.

Und dann ist es auch so traurig, daß der arme Mr. Wong Weng gelähmt ist.

Er muß händig getragen werden.

Auf einer eigens für ihn konstruierten Stuhle.

Der Diener sitzt stets in Aufreite von ihm, um ihn dorthin zu tragen, wohin er will....

Kur ein Glück für den armen Gelähmten, daß er reich genug ist, um das Unheil seines Schicksals durch den Luxus seines Reichthums erleichtern zu können.

Auf englischen Schiffen sind Schätze am Häufigsten...

Mr. Wong Weng ist trotz seiner Gelähmtheit ein rühriger Kaufmann. Ein Chinesischer Kaufmann muß viel reisen. China ist groß und das Geld liegt für den klugen Chinesen auf der Straße.

Manchmal auch auf dem Wasser.

Der Reichthum Mr. Wongs zum Beispiel liegt auf dem Wasser.

Aber darüber spricht Mr. Wong Weng nicht zu jedem.

Diesmal hat zum Beispiel der gute Wong Weng in Tientsin zu tun gehabt und schon rufen ihn wieder bringende Geschäfte nach Tsi-Fu und Schantung und Kailang.

Es paßt sich ausgezeichnet, daß gerade der englische Dampfer „Shuntien“ Tientsin berührt.

Er ist auf der Fahrt von Taku nach Tseung-tschou und Mr. Wong Weng beschließt, diesen Dampfer zu benutzen.

„Wo kann man seine Schätze sicherer mit sich führen, als auf einem englischen Dampfer? So denkt jeder reiche Chinesen und ich auch.“

Sagt er zu seinem vertrauten Diener Chang Li und lächelt fein.

„Der hohe Herr hat immer recht!“ antwortet Chang Li und macht eine tiefe Verbeugung vor dem hohen Herren.

Aber auch Chang Li lächelt. Wenn sie Kugeln gewesen wären, würden beide dabei ein Auge zugeknipst haben.

Trinkgelder machen blind....

Kapitän Christian von der „Shuntien“ ist nicht böse darüber, daß in Tientsin allerhand neue Passagiere noch an Bord kommen.

Die Reiten sind Nau und Passagiere bedeuten Geld.

Die Gesellschaft wird sich freuen!

Mr. Wong Weng ist nicht nur ein reicher Chinesen, nein, er ist auch ein sehr großzügiger Chinesen. Er kennt das Land und die Sitten und er weiß, daß reichlich gegebene Trinkgelder manchmal blind machen.

Besonders Chinesische Zollbeamte.

Mr. Wong Weng ist ein kranker Mann und er liebt es nicht, wenn man seine Stühle berührt.

So bößliche Menschen, wie Chinesische Zollbeamten tun das natürlich auch nicht.

Ein hoher Herr wie dieser Mr. Wong Weng ist doch kein Schmeichelei. Man würde sein Gesicht verlieren, wenn man auch die Koffer dieses hohen Herren allzugenau durchsuchen würde.

Und vielleicht nicht nur das Geschäft, sondern in Zukunft auch die Trinkgelder.

Man sollte denken, daß Mr. Wong Weng sehr wohl wieder einmal gelächelt hätte, aber er lächelt nicht... er knipst.

Leut und Kommandant....

Es ist besser, armen, kranken Menschen Kabinen für sich allein zu geben, damit sie die anderen Passagiere nicht hören und um die gute Laune bringen.

Mr. Wong Weng erhält seine Kabine für sich allein.

Seine Dienerschaft ebenfalls.

Und möglichst entfernt von den anderen Passagieren.

Nein, der arme, kranke Mr. Wong Weng wird die anderen Passagiere nicht hören.

Wenigstens nicht so aus....

Die Koffer kommen in Mr. Wong Wengs Kabine.

Sicher ist sicher!

Die „Shuntien“ nicht in See....

Mr. Wong Weng macht Geschenke....

Der Tag ist drückend heiß.

Die Passagiere der „Shuntien“ schwitzen und lächeln.

„Verdamme Hitze!“

Wenn wenigstens ein Wind aufkäme, aber der Himmel ist undarmberzig und die Sonne

Die Sommwendfeier der Reichshauptstadt



Sommwendfeier im Reichstheater Stadion. Im Mittelpunkt der von mehr als 40000 Menschen besuchten Kundgebung, die der Gau Groß-Berlin der NSDAP veranstaltete, stand die Rede des Reichministers Dr. Goebbels

Deutsche Fahnen am deutschen Meer

Von Dr. Otto Behm

Vor flebzig Jahren, in der Zeit der Befreiung Schleswig-Holsteins vom dänischen Joch, schrieb ein junger Kriegsfreiwilliger von 1864 seine Erlebnisse in ein kleines Notizbuch. Die Knappheit der Aufzeichnungen, durch die Enge des Raumes bedingt, entsprach der schlichten Art des Schreibers. Aber hinter den ruhigen Worten birgt sich das heiße Ringen deutscher Seelen.

28. November 1863.

Heute bin ich Regimentsamtmann geworden. In Ost-Holstein, an der Rüste. Nun kann ich um Ingeborg Anloß werden.

29. November.

Ingeborg gehört mir! Auf Weihnachten wollen wir Verlobung feiern. Im Frühling soll unsere Hochzeit sein.

30. November.

Diesen Mittag kam ich in meinem Amtsbezirk an. Die Gegend ist schön. Blaue Seen zwischen dunklen Wäldern. Wiesen, Felder, sanfte Höhen und der Blick auf das weite Meer. Das Amtshaus ist ein alter Herrenhof. Das wird Ingeborgs holzes Herz erfreuen. Ich glaube, hier werden wir glücklich sein.

1. Dezember.
Die Bevölkerung meines kleinen Reichs ist kraftvoll, bieder und nicht dänisch gesinnt. Wechten doch nur endlich auch deutsche Fahnen am deutschen Meer!

2. Dezember.
Es weiterleuchtet am politischen Horizont. Nicht wieder ein Sturm gegen unser armes Land herauf?

3. Dezember.
Das längst Befürchtete ist geschehen. Der neue König von Dänemark hat das neue Grundgesetz erlassen, nach dem Schleswig seinem Staat einverleibt wird. Wo bleibt das alte Recht der Herzogtümer? Wo ewig ungeliebt? — Ingeborg ist Schleswigerin, ich bin

Holsteiner. Gebt der Himmel, daß dies nicht auch für uns eine Trennung bedeute!

4. Dezember.

Die Mehrzahl der holsteinischen Amtsleute weigert sich, dem dänischen König den Beigehorsam zu leisten. Die Regierung wagt angesichts der kritischen Lage nicht, gegen sie einzugreifen. Da wird man wohl auch mich in Frieden lassen. Es ist mir lieb um Ingeborgs willen. Der früheste Eindruck ihrer Anwesenheit war das Toben der zweiwöchigen Schlacht bei Rendsburg 1849, die Niederlage der deutschen Freiheitskämpfer und das Blut der Verwundeten in der Halle ihres arbeiterlichen Gutshauses. Sie fürchtet die schlimmen Folgen einer Gegenwehr, die gewaltfam beginnt, aber schwächlich endet.

6. Dezember.

Der Landdrost, Herr von Strogard, verlangte heute von mir die Leistung des Amtseides. Ich verweigerte ihn. Da drohte er mir mit der Zurücknahme meiner Anstellung. Ich empörte mich: die alten Wamten lasse man doch auch gewähren. Schlimm genug, sagte er. Aber diese Leute kenne man genau. Sie seien bewährt und nötig. Keinsling aber könne man nur gebrauchen, wenn sie politisch sicher seien. Wir gerieten aneinander. Er sah ein, daß er mit Schrockheit am wenigsten erreichen würde. So redete er mir gütlich zu und ließ mir drei Tage Bedenkzeit.

7. Dezember.

Ich habe die halbe Nacht nicht geschlafen. Als ich endlich Ruhe fand, lag ich im Traum Ingeborgs Augen auf mich gerichtet, bittend, beschwörend, jänrend. Ich sah sie sich in Tränen vor mir beugen und ihre schönen Arme liegend nach mir ausstrecken. — Wenn ich mein Amt verliere, ist unser Glück zertrübt. Ich kann dann keine Frau ernähren, muß von unten an lernen für einen neuen Beruf. Nur im Ausland könnte ich noch meine jetzigen Kenntnisse verwerten. — Ausland? Das kann für mich nur Preußen sein! — Aber wird mir Ingeborg folgen? Sie liebt die Preußen nicht, weil sie

1849 die Schleswig-Holsteiner schließlich im Stich gelassen haben. Und wenn sie zurückbleibt, wird sie auf mich warten? Es war genug, sie zu erringen. Man wird mir ihr Herz entfremden. Und dann wird ein anderer mein blondes Mädchen fassen... Schon das Denken daran ist mir unerträglich. Was soll ich tun?

8. Dezember.

Noch eine schlimme Nacht und ein böser Tag. Aber ich bin hindurch! Ich werde den Eid nicht leisten! Der Schwur würde eine Lüge sein! Und wenn sich schon die jungen Leute seine ducken, wer soll dann die Freiheit erkämpfen? Der Landdrost hat jetzt meinen Brief. Das Schicksal mag seinen Lauf nehmen! Ingeborg muß hart sein!

9. Dezember.

Der Landdrost kam heute selbst zu mir. Er war bestürzt. Das hatte er nicht erwartet. Er redete fast eine Stunde lang auf mich ein. Natürlich weig er, wie ich mit Ingeborg lebe. An mir als Holsteiner liegt ihm weniger. Aber Ingeborgs Familie ist eine der angesehensten in Schleswig. Darum ist der Fall den Dänen peinlich. Aber dann sollte die Regierung doch nachgeben! Nur fürchte sie in diesem Fall natürlich, daß mein Beispiel Schule macht. Der Landdrost erschröpte alle Gründe, die mich umstimmen konnten. Schließlich verließ er sich zu dem Ausspruch: nicht sei so aufschützelnd wie der Streit des einzelnen. Er gebrauchte dieses neuerdings den englischen Arbeiterkämpfen entlehnte Wort. Ich hielt ihm entgegen: ohne den Streit des einzelnen gebe es kein politisches Führertum. Wenn nicht immer wieder ein fühner Mensch es wagt, gegen den Strom zu schwimmen, geschehe überhaupt nichts Großes in der Welt! Schließlich ging er verdrücklich. Er selbst ist freilich keine Führernatur. Er schwimmt mit dem Strom. Schlimmer noch: er hängt den Mantel nach dem Winde!

10. Dezember.

Soeben erhielt ich die Mitteilung meiner Amtsenthebung. Es war nicht anders zu erwarten. Morgen reite ich nach Schleswig. Ingeborg muß mich verstehen.

12. Dezember.

Ich bin wieder in Holstein. Der schwere

sendet Millionen brennender Hirschkäse auf Deck der „Shuntien“. Die Stimmung der Passagiere ist schlecht. Welche Stimmung ist ein schlechtes Renommee für die Schiffsgesellschaft. Gleichgültig, ob sie Schuld daran hat oder nicht. Dagegen muß etwas getan werden... Man wird einen kleinen Ball veranstalten. Am Abend. Der Abend wird Kühle bringen. Man wird Musik machen und ein wenig tanzen... Das heißt die Stimmung.

Auch die Stimmung Mr. Wong Wengs hat sich gebogen.

Er lächelt nicht mehr vor Schmerzen. Er lächelt jetzt wieder.

Bitterkeit lächelt er, weil er einige gute Latzen begangen hat. Er hat aus dem Ueberfluß seiner Koffer einige Pakete gemacht und Chang Li hat diese Pakete einigen armen Chinesen, die im Zwischenstadium fahen, gegeben.

„Gute Latzen schaffen Freude dem Geber“ hat Mr. Wong Weng bestellen lassen.

Sie scheinen aber auch den Rechner große Freude bereitet zu haben, denn auch die Beschenkten lächeln erfreut.

Aber selbst am, daß diese Geschenke niemanden gereizt werden.

Was mögen die Pakete enthalten haben? Auf jeden Fall wird weder Mr. Wong Weng noch einer der Beschenkten darüber reden.

Stille Blumen....

Auf dem Promenadengang sitzt Mr. Wong Weng.

Er hat ein großes Auditorium um sich und das ist kein Wunder, denn niemand weiß so reizend zu plaudern wie dieser arme, gelähmte Chinese.

Er kennt China wie seine Taube.

Es ist immer wertvoll, seine Erfahrungen zu erweitern und vielleicht kann man von diesem kranken, gelähmten Mann irgendwelchen guten geschäftlichen Tipp bekommen.

Wahnes ist Wahnes! Und alle Gelben sind hervorragende Kaufleute.

Die Offiziere freuen sich, daß dieser reizende Mr. Wong Weng die Passagiere so nett unterhält.

Da braucht man sich selber weniger darum zu kümmern.

Aber ganz plötzlich ist das Thema bei den Chinesischen Piraten angelangt.

Man spricht von den grausamen Piraten von Hoangho.

Der Teufel, ist man nicht gerade in der Nähe dieser Dürden?

Ja, der Dampfer liegt so ziemlich im Bereich dieser gelben, struppeligen Teufel.

Einige der Damen, die im Kreise um Mr. Wong Weng sitzen, werden blaß.

Ehrlich gesagt einige Herren auch.

Piraten! Himmel, das Wort ist unwittert von Blut, Mord und Totschlag.

„Sagen Sie Mr. Wong Weng, das ist sicher alles gar nicht so schlimm? Zeitungsgerücht? Sensationsmacherei?“ fragt eine Dame Mr. Wong Weng.

Es ist seltsam, daß dieses Mal Mr. Wong Weng nicht lächelt.

In seinen Augen scheint ein plötzlicher Schrecken zu liegen.

Aber dann reißt er sich zusammen.

„Piraten! Ich möchte etwas erzählen, aber Worte darüber sind Blumen, die mit Blut übergossen sind und man darf sie nicht auf die Bege schöner Frauen legen. Darum möchte ich schweigen...!“ sagt Mr. Wong Weng zu der Dame.

Aber nun wird man ihn gerade bitten zu reden.

Bitten, beschürmen, beschwören....

(Fortsetzung folgt.)

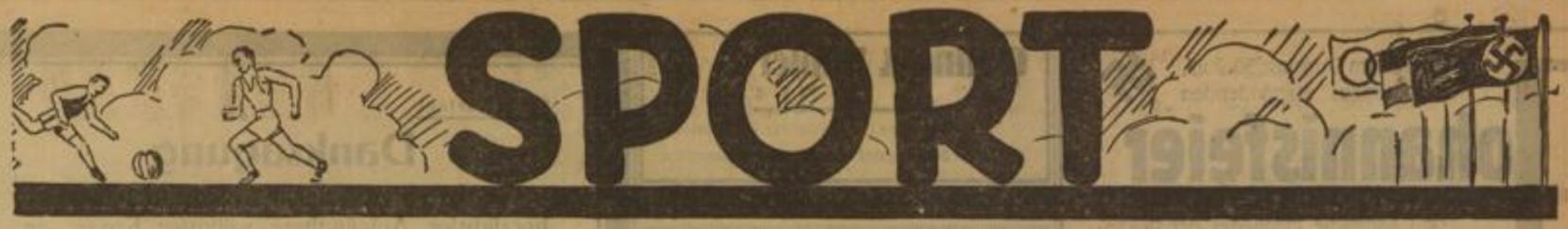
14. Dezember.
Mein Entschluß ist gefaßt. Was soll ich noch hier? Ich suche eine Anstellung in Preußen. Meine Mutter hat mich verstanden. Sie hat den Mut eines jungen Menschen! Das stärkt mich im Kampf! — Ich habe mir heute den Fah verhofft. Morgen fahre ich nach Berlin!

15. Dezember.

Ingeborg liebt mich doch noch! Heute morgen erhielt ich einen Eildrief von ihr. Sie rief mich, mich an den Erbprinzen von Augustenburg zu wenden. Ihr Vater habe gleichzeitig an seine Schwester, die Hofdame bei der Gemahlin des Augustenburger, geschrieben und zweifelt nicht, daß ich in seinem Dienst eine Anstellung finden werde. — Man will mich also „unterbringen“, d. h. ich soll unentgeltlich und der „Rebell“ darf sich unter der Kufficht der Familie durch Wohlthaten die halb verschmerzten Prant wieder verdienen! Wofür habe ich dann aber den Eid verweigert und das Opfer gebracht? Man wird mir erhaunt entzogenhalten, auch der Prinz von Augustenburg, der sich als nächster Erbe der Herzogtümer zum Herzog von Schleswig-Holstein erklärt hat, erstrebe ja die Befreiung des Landes von der dänischen Herrschaft. Gewiß tut er das, aber er kämpft in erster Linie doch für sich selbst. Und was kann er ausrichten? Selbst wenn die ganze Bevölkerung wie ein Mann für ihn aufsteht, ist sie zu schwach gegen die Machtmittel Dänemarks und wird scheitern wie anno 49. Das sollte man doch aus der Geschichte der damaligen Erhebung gelernt haben! Gerade Ingeborg hat es immer gesagt, wenn sie mit Frauen an die Schlacht bei Obstdorfe dachte. — Kein unsere Rettung kann nur von Deutschland kommen und deshalb fahre ich trotz ihres Wirtes heute Abend nach Preußen!

(Fortsetzung folgt.)





Nachtrag zum Derby Empfang im Ahlenhorster Fährhaus

Hamburg, 24. Juni. Zu Ehren der anlässlich des Derby nach Hamburg gekommenen Vertreter der Reichs- und preussischen Regierung...

Europas Fechter-Elite in Warschau Die Europameisterschaften der Damen und Herren

Deutschland Drifter im Mannschaftskampf - Zwei Fehltritte gegen Casmir - Fel. Haas Dritte bei den Damen

Am vergangenen Mittwoch trafen in Warschau 13 Nationen zu den Kämpfen der Europameisterschaften der Fechter an. Der erste Tag brachte den Mannschaftskampf im Florett...

Bei den Herren kam Altheimer Casmir durch zwei Fehltritte nur auf den sechsten Platz. Europameister wurde der Italiener Giulio Gaudini...

Frankreich, der mit einem erfreulichen deutschen 2:0-Zieg endete, fanden sehr interessante Damenwettkämpfe statt...

- Ergebnisse: 100 Meter Rücken: 1. Simon (Haddes) 1:13.1; 2. Rüppers 1:13.2...

FV Spener - SpVgg Sandhofen 5:2

Einen Wähler in die Pfalz machte die FV Spener im Stadion. Mit sechs Erbschleutern angetreten, verloren die Raunheimer gegen den FV Spener hoch mit 5:2 Toren.

Der „Fall Rohr“ endgültig erledigt

Die Ueberlieferung des ehemaligen Rittführers der deutschen Nationalmannschaft Oscar Rohr zu den Grasshoppers...

Der Stand der Aufstiegspreise

Der „rückständige“ Gau Baden hat seinen ersten Vertreter für die Gauliga ermittelt. Es ist Germania Karlsruhe...

Tennis Fel. Hammer Meisterin von Württemberg

Der Tennisclub Tübingen ermittelte im Rahmen seines Tennisturniers die württembergische Meisterin Fel. Hammer...

Deutsche Schwimmer siegreich Deutschland schlägt Frankreich 2:0

Dank der tatkräftigen Unterstützung der Plauerer Stadtverwaltung hatte der achte Schwimm-Länderspiel Deutschland - Frankreich...

Meter gutmachen. Der französische Rekordmann Taxis, der alle Hoffnungen seines Landes trug...

Spannendes Wasserballspiel

Im Wasserballspiel legte die deutsche Mannschaft nach spannendem Kampf mit 5:4 (3:1) eine ganz besondere Leistungsfähigkeit...

Die Deutschen legten aber schließlich doch 5:4 (3:1).

Feiner Sport der Olympia-Kernmannschaft

Anlässlich des gestern in Plauen durchgeführten Schwimm-Länderspiels Deutschland -

Zu den ersten Aufgaben des Sportlers gehöre, freundschaftliche Beziehungen mit den Kameraden im Auslande anzuknüpfen...

Table titled 'Berliner Kassakurse' listing various stocks and their prices. Columns include company names and prices for different dates (22.6., 23.6., 25.6.).

